Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

281 (30.11.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-528135

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Freitag, den 30. November 1928 * Nr. 281 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Erst Arbeitsfrieden — dann Koalitionsverhandlungen.

Heute keine weiteren Regierungsbesprechungen über die Festigung des Kabinetts.

(Berlin, 30. November. Radiodienst.) Zwischen der Reichsregierung und den Parteien sollten die eingeleiteten Verhandlungen über die neue Mehrheitsbildung im Reichskabinett heute fortgesetzt werden. Die angesetzte Besprechung ist aber auf einen unbestimmten Zeitpunkt mit Rücksicht auf die heutigen Regierungsverhandlungen im Ruhr-Eisenkonflikt verschoben worden.

Der Krach bei den Deutschnationalen.

(Hamburg, 30. November. Radiodienst.) In der Deutschnationalen Partei in Hamburg ist es zu einer Krise gekommen. Die Eilbecker Deutschnationalen, die unter Führung des Senatspräsidenten von Dassel stehen, leben jetzt in offenem Konflikt mit der radikalen Landesverbandsleitung und kündigen ihren Austritt aus dem Parteiverband Groß-Hamburg an!

Schwere Beschuldigungen im besetzten Gebiet.

(Mainz, 30. November. Radiodienst.) Die französischen Besatzungsbehörden verhafteten gestern sechs Angestellte des Reichsvermögensamts wegen angeblicher Spionage.

Das endgültige Ergebnis des Panzerkreuzer-Volksbegehrens.

In einer Bekanntmachung des Reichswahlleiters wird mitgeteilt, daß nach Feststellung des Reichswahlausschusses zum Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot" im gesamten Wahlgebiet 1 216 968 gültige Eintragungen erfolgt sind. Da die Zahl der Stimmberechtigten zur letzten Reichstagswahl 41 340 691 betrug, haben sich 2,94 Prozent der Stimmberechtigten eingetragen.

Severing als Vermittler im Eisen[illegible]konflikt?

Eine Erklärung der Deutschen Volkspartei.

Die Unterbrechung der Vermittlungsaktion des Regierungspräsidenten Bergemann hat eine neue Situation im Eisenkonflikt geschaffen. Die Reichsregierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, in der Zwischenzeit selbst den Versuch zu machen, eine Verständigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Am Freitag waren die Vertreter der Unternehmer und die Vertreter der Arbeiter in getrennten Verhandlungen vom Reichskanzler Müller gehört worden, ob sie bereit sind, sich an einer Vermittlungsaktion zu beteiligen, die von einer beiden Parteien genehmen autoritativen Persönlichkeit ausgeht, und ob sie gewillt sind, deren Entscheidung vorbehaltlos anzunehmen.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, ist als Träger der neuen Aktion, die das Reich zur Beilegung des Kampfes in der Eisenindustrie eingeleitet hat, Reichsinnenminister Severing in Aussicht genommen. Für diese Wahl ist in erster Linie maßgebend, daß Minister Severing die Verhältnisse im Westen aus eigener Anschauung genau kennt.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer Sitzung vom 28. d. M. die Lage im Eisenkonflikt behandelt und einstimmig folgende Entschließung gefaßt: „Der Reichsregierung ist durch Beschluß des Reichstages vom 17. November d. J. die Ermächtigung gegeben worden, Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Gemeinden des Aussperrungsgebietes in Gemeinschaft mit Preußen eine ausreichende Erfüllung der ihnen obliegenden Fürsorgepflicht zu ermöglichen. Nach dem am 17. November geltendem Recht war in jedem Fürsorgefall die Bedürftigkeit zu prüfen. Am 19. November hat jedoch das preußische Wohlfahrtsministerium eine Verfügung getroffen, wonach praktisch jedem ausgesperrten Arbeitnehmer die volle Fürsorgeleistung zu gewähren ist, ohne Rücksicht auf etwaige Beihilfen der Gewerkschaften. Die Voraussetzung der Hilfsbedürftigkeit ist damit im wesentlichen fallengelassen worden. Die Folge ist, daß in vielen Fällen organisierte Ausgesperrte mehr oder nahezu die gleiche Unterstützung erhalten, wie sie im Arbeitsfalle Lohn beziehen würden. Diese Praxis ist finanziell sehr bedenklich, verstößt aber auch gegen die Unparteilichkeit, welche der Staat in allen Wirtschaftskämpfen aufrechterhalten muß, und läßt befürchten, daß der Arbeitskampf auf ungemessene Zeit verlängert wird.

Die Fraktion nimmt von dem Beschluß der Reichsregierung Kenntnis, eine Kommission in das betroffene Gebiet zur Untersuchung und Abstellung von Mißbräuchen zu entsenden und erwartet eine beschleunigte Regelung dieser Frage.

Die Fraktion stellt fest, daß der Reichstagsbeschluß vom 17. November keine Mittel für eine Fürsorge im Sinne der Richtlinien des preußischen Wohlfahrtsministeriums zur Verfügung stellt und ersucht die Reichsregierung, keine Auszahlungen auf Grund des Beschlusses vom 17. November zu leisten, bevor nicht die geschilderten Mißstände abgestellt sind."

*

Ergänzend wird hierzu mitgeteilt: Reichsminister a. D. Dr. Scholz hat bereits am Nachmittag des 28. November im einstimmigen Auftrag der volksparteilichen Reichstagsfraktion den Herrn Reichskanzler von den Verhandlungen in der Fraktion über die Mißstände bei der Gewährung von Unterstützungen an die ausgesperrten Arbeiter Kenntnis gegeben und ihn auf die ernsten politischen Folgen aufmerksam gemacht, die sich aus ihr ergeben.

*

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch über die Lohntarifstreitigkeiten im Bezirk der märkischen Metallindustrie Hagen-Schwelm für verbindlich erklärt.

(Berlin, 30. November. Radiodienst.) Nach einer Meldung der „Roten Fahne" aus Essen hat die kommunistische zentrale Kampfleitung im Ruhrgebiet ein Schreiben an die Bezirksleitung Düsseldorf des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gerichtet, in dem für alle Arbeiter des rheinisch-westfälischen Industriegebiets der Generalstreik gefordert wird.

*

(Berlin, 30. November. Radiodienst.) Reichskanzler Müller empfing heute vormittag 10.30 Uhr die Vertreter der Arbeitgeber der Eisenindustrie Nordwest, um mit ihnen die Beilegung des Konflikttes in der Eisenindustrie zu besprechen. Die Verhandlungen dauerten heute mittag noch an. An ihr nahmen auch der Reichsarbeits- und der Reichswirtschaftsminister teil. Heute nachmittag um 3 Uhr wird der Reichskanzler die Vertreter der Arbeitnehmer zu Besprechungen empfangen.

Es ist anzunehmen, daß in diesen Besprechungen zunächst noch kein direkter Versuch zur Beilegung des Konflikts gemacht werden wird, sondern daß der Reichskanzler die beiden Parteien zu bewegen versucht, sich dem Spruch der als Schiedsrichter in Aussicht genommenen Persönlichkeiten zu fügen. Bei dieser Gelegenheit wird vermutlich auch die Frage geklärt werden, ob der Reichsminister Severing den Parteien für eine derartige Aktion geeignet erscheint.

Landrat und Nationalsozialisten.

Amtlich wird zu den Vorgängen in Kirchhain (Reg.-Bez. Kassel) mitgeteilt: Es ist richtig, daß im Kreise Kirchhain einige nationalsozialistische Gruppen im letzten Jahre militärische Uebungen in geschlossenen Verbänden veranstaltet haben, die nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen unzulässig sind.

Der Landrat des Kreises Kirchhain, von Gilsa, war durch seine unterstellten Polizeiorgane über diese Vorgänge unterrichtet. Er sah sich nicht veranlaßt, dagegen einzuschreiten, auch versäumte er, pflichtgemäß die zuständige vorgesetzte Behörde von diesen Vorgängen in Kenntnis zu setzen. Infolge dessen hat sich der preußische Minister des Innern entschlossen, bei der preußischen Staatsregierung den Antrag zu stellen, den Landrat von Gilsa zur Disposition zu stellen. Die preußische Staatsregierung wird sich voraussichtlich dem Vorschlage des Innenministers anschließen. Landrat Gilsa ist, wie schon mitgeteilt, vom Dienst entlassen worden.

Unabhängig von den Maßnahmen gegen den leitenden politischen Beamten des Kreises geht natürlich das ebenfalls bereits eingeleitete Strafverfahren gegen die für die Uebungen verantwortlichen Leiter, die sich durch die Veranstaltung dieser Uebungen gegen die bestehenden Gesetze vergangen haben.

Attentat im Versorgungsamt.

Frankfurter Studienassessor wird im Versorgungsamt wild und schießt, ohne zu treffen, auf einen Beamten.

(Eigenmeldung aus Frankfurt a. M.) Ein aufregender Vorfall, der an den Anschlag des Farmers Langkoop im Berliner Reichsentschädigungsamt erinnert, hat sich im Hauptversorgungsamt in Frankfurt a. Main abgespielt. Dort erschien der im Ruhestand lebende 39jährige Studienassessor Hermann Putschbach und suchte um eine Unterstützung nach, die ihm jedoch nicht gewährt werden konnte. Der Bittsteller entfernte sich in großer Erregung und schoß von der Straße aus mit einem Trommelrevolver auf einen am Fenster sitzenden Beamten des Versorgungsamtes, ohne diesen jedoch zu treffen. Als Beamte auf die Straße eilten, war der Täter verschwunden; er hatte sich inzwischen in seiner Wohnung verbarrikadiert. Einige Stunden später wurde er in einer Buchhandlung, wo er Einkäufe besorgen wollte, festgenommen. Putschbach hatte einen Trommelrevolver mit sechs Schüssen und etwa 40 losen Patronen bei sich. Er leidet angeblich an religiösem Wahnsinn und war bereits in einer Anstalt untergebracht worden. Seit Jahren richtete er an die Behörden Schreiben und verfolgte den Reichspräsidenten mit Depeschen. Man hat es mit einem krankhaften Querulanten zu tun.

Nationalsozialisten sprengen Versammlung der Volkspartei.

Lärm – Tumult – Schreckschüsse.

(Frankfurt a. M., 30. November. Radiodienst.) In einer großen Versammlung der hiesigen Deutschen Volkspartei sollte gestern abend der Abgeordnete Kremer aus Halle sprechen. Gleich bei Beginn der Versammlung fingen anwesende Nationalsozialisten an zu lärmen. Als ein Teil von ihnen durch Polizei aus dem Saal gewiesen worden war, drangen sie durch eine andere Tür wieder ein und feuerten Schreckschüsse ab. Da sich der Tumult nicht legte, wurde die Versammlung abgebrochen; die Polizei räumte den Saal.

Die goldene Staatsmedaille von Baden für Karl Benz.

Dr. ing. h. c. Karl Benz hat an seinem 84. Geburtstag ein Handschreiben des badischen Staatspräsidenten erhalten, das ihn als den Konstrukteur des ersten deutschen Motorwagens feiert. Zu gleicher Zeit ist der greise Pionier der deutschen Automobilindustrie mit der goldenen Staatsmedaille von Baden ausgezeichnet worden.

So sehen sie aus!

(Berlin, 30. November. Radiodienst.) Herr Kloth, der sich immer mehr als Sozialistentäter entwickelt, hatte gegen den „Vorwärts"-Redakteur Fritz Karstädt wegen formaler Beleidigung geklagt, da Kloth im „Vorwärts" als „attsam bekannter Arbeiterverräter" bezeichnet worden war. Rechtsanwalt Dr. Landsberg beantragt in der gestrigen Gerichtsverhandlung die Einstellung des Verfahrens wegen Verjährung, das Gericht beschloß demgemäß. — Herr Kloth hat offenbar Pech. In einer Beleidigungsklage des Abgeordneten Breitscheid wurde er zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt, dann zu 500 Mark Geldstrafe in dem Kuttner-Prozeß und nun bürdete ihm das Gericht auch noch die Kosten seines eigenen Prozesses auf.

Der „attsam bekannte" Herr Emil Kloth, der, wie älteren Lesern wohl noch in Erinnerung, in den Jahrzehnten vor dem Kriege als Vorsitzender des Buchbinderverbandes auch in der Partei eine Rolle spielte, betätigt sich gegenwärtig in Beschimpfung und Anschwärzung der Arbeiterbewegung. Die in der gleichen Branche machende Provinzpresse bringt ab und zu Artikel aus seiner Feder, um mit diesem politischen Schund die gleichen Ziele zu verfolgen wie Herr Kloth. Daß in diesem schönen Reigen auch die „Wilhelmshavener Zeitung" anzutreffen ist, versteht sich am Rande. Wie selbst die doch sicher nicht von Sozialdemokraten besetzten Gerichte den Mister Kloth einschätzen, das geht aus den oben angezogenen drei Urteilen deutlich genug hervor. Also, wir gratulieren zu diesem Mitarbeiter!

In den nächsten Tagen:

Vom Kohlentrimmer zum Kaiserschwager!

Landesbibliothek Oldenburg

Der Kampf um die Teno.

Berliner Parlamentsbrief.

In der Wandelhalle des Reichstages unterhielt man sich am Donnerstag wieder einmal über dicke Luft im Reichskabinett und um das Reichskabinett. Die Unterstützungsaktion für die ausgesperrten Arbeiter mache der Deutschen Volkspartei große Schwierigkeiten. Das mag gewiß richtig sein, aber von da ab bis zu einer Regierungskrise ist noch ein gutes Stück Weg, der nicht zurückgelegt zu werden braucht.

Drinnen im Plenarsaal war es allerdings an diesem Donnerstag auch schwer, so etwas wie eine Regierungsgemeinschaft aus den Reden der hinter der Reichsregierung stehenden Fraktionen zu erkennen. Es ging um die Technische Nothilfe. Der Reichsminister des Innern hat, wie man sich erinnern wird, auf dem Gewerkschaftskongreß zu Hamburg seinen Entschluß verkündet, sie aufzuheben. Volle Unterstützung fand er im Reichstag allerdings nur bei der sozialdemokratischen Fraktion. Die Mittelparteien rückten bedenklich von dem sozialdemokratischen Reichsinnenminister ab. Insbesondere der Ton des volksparteilichen Redners war ganz auf Opposition gestimmt. Ein neuer Beweis dafür, daß auch die Sozialdemokratie sich an diese Regierung nicht sehr fest gebunden zu fühlen braucht. Severing hat mit seiner selbstverständlichen Forderung, die Luxusausgaben für die Technische Nothilfe wichtigen Zwecken, nämlich den Bildungsbedürfnissen zuzuführen, einen Sturm heraufbeschworen. Die Deutschnationalen interpellierten und ließen ihre Anfrage durch einen ihrer Polterer, den Abg. Berndt, begründen. Daß er die Technische Nothilfe als eine wundervolle Einrichtung pries, wird niemand wundern. Daß er sich aber zu der kühnen Behauptung verstieg, sie sei geradezu auch eine Wohltat für die Arbeiter, brachte ihm den größten rednerischen Erfolg des Tages ein, wenn es auch nur stürmische Heiterkeit gewesen ist.

Reichsinnenminister Severing antwortete ihm sofort. Frisch, schlagfertig, witzig. Manchmal knarrte die Stimme des Grafen Westarp dazwischen, meistens aber waren es die Kommunisten, die dem Deutschnationalen zu Hilfe kamen, als Severings Dialektik ihnen zusetzte. Der Reichsinnenminister konnte freilich nur für seine Person sprechen. Man merkte, daß er seine bürgerlichen Kabinettskollegen in dieser Frage nicht neben sich hat. Seine Stellung zur Technischen Nothilfe begründete Severing glänzend. Dieser Teil seiner Rede gipfelte in der Forderung, daß die Aufgaben der Technischen Nothilfe von den Gewerkschaften übernommen werden müßten. Die Gewerkschaften selbst müssen die Möglichkeit haben, durch ihre Mitglieder Notstandsarbeiten ausführen zu lassen. Entrüstungsgebrüll bei den Kommunisten. Sie haben nicht begriffen, daß gewerkschaftliche Disziplin das einzige Mittel ist, eine Technische Nothilfe unmöglich zu machen. Der alte Gewerkschafter Severing wies die kindlichen und gehässigen Einwürfe der Kommunisten spielend ab. Zwischendurch erwiderte er auch auf die deutschnationalen Vorwürfe, die behaupten, daß er die Gesinnungsfreiheit der Beamten antaste. Klar genug antwortete ihnen Severing, daß er sich um die Gesinnung der Beamten nicht kümmere, aber nicht zulassen könne, daß Reichsbeamte Organisationen angehörten, deren Arbeit auf den gewaltsamen Umsturz gerichtet ist.

Sobald Severing unter dem stürmischen Beifall der Sozialdemokraten geschlossen hatte, teilte der Präsident mit, daß ihm ein Mißtrauensantrag von Graf Westarp und Fraktion gegen den Reichsinnenminister eingebracht sei. Bestürzung bei den Kommunisten, denn sie waren in dem Meisterschaftstennen um das schnellste Einbringen von Mißtrauensvoten wieder einmal von den Deutschnationalen geschlagen worden. Flugs setzte sich einer der kommunistischen Abgeordneten auf die Bolen, und gegen Schluß der Sitzung lag denn auch das kommunistische Mißtrauensvotum gegen Severing vor.

Der Zentrumsabgeordnete Esling sprach sich für die Aufrechterhaltung der Technischen Nothilfe aus. Er hatte zwar auch allerlei an der Teno auszusetzen und gab ihr manchen guten Rat auf den Weg, aber von einer sofortigen Auflösung will das Zentrum nichts wissen. Selbstverständlich ist die Deutsche Volkspartei erst recht für die Aufrechterhaltung der Technischen Nothilfe. Ihr Sprecher war der frühere Fregattenkapitän Hinzmann aus Bremen, der die dauernde Beibehaltung der Technischen Nothilfe verlangte. Seine Rede war sowohl gegenüber den Gewerkschaften wie auch gegenüber dem Reichsinnenminister reichlich anmaßend. Die Demokraten ließen durch den früheren Reichsinnenminister Külz verkünden, daß auch sie gegen die sofortige Aufhebung der Technischen Nothilfe seien. Rückhaltlos für die Technische Nothilfe sprachen sich die Wirtschaftspartei, die Christlichnationalen Bauern und der Welfe aus. Die Nationalsozialisten ließen eine Erklärung für Aufhebung der Teno verlesen, machten aber in dieser Erklärung wieder einmal die blödesten Witze über Marxismus, Dawes-kolonie und Parker Gilbert, welchen amerikanischen Herrn sie für den eigentlichen Chef der Technischen Nothilfe halten.

Am späten Nachmittag griff dann noch die Sozialdemokratie durch den Abg. Limbertz in die Debatte ein. Es war eine gewerkschaftspolitische Rede, die große Aufmerksamkeit im Hause fand. Limbertz lehnte alle weiteren Reichsmittel für die Teno ab. Die Reichswehr, die ohnehin viel zu teuer sei, möge bei Naturkatastrophen eingesetzt werden. Auch gegen eine private Teno auf Kosten der Unternehmer habe die Sozialdemokratie nichts. Die Arbeiterklasse werde aber eine etwaige private Teno mit der größten Rücksichtslosigkeit behandeln. Aus dem geschichtlichen Rückblick des Abg. Limbertz war zu erkennen, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften zu allen Zeiten lebhafte Bedenken gegen die Teno hatten, deren Gründung aber für notwendig halten mußten in einer Zeit, als alles drunter und drüber zu gehen schien. Die Rede des Kommunisten Bertz wird charakterisiert, wenn man einen einzigen Satz aus ihr herausgreift: „Herr Severing hat hier ein Entschuldigungsgestammel wegen seiner Hamburger Rede für die Deutschnationalen vorgebracht, um ihnen den Streikbruch durch die Arbeiterschaft selbst anzubieten". Das wagt man den kommunistischen Arbeitern zu bieten gegenüber einem Mann, der von den Rechtsparteien gehaßt und gefürchtet wird wie kein anderer im Lande.

Von den Deutschnationalen lag ein Antrag vor, die Reichsregierung aufzufordern, für die Zwecke der Technischen Nothilfe einen Betrag in der bisherigen Höhe in den kommenden Etat einzustellen, also genau das Gegenteil von dem, was Severing beabsichtigt und öffentlich angekündigt hat. Da die Deutschnationalen nach dem Verlauf der Debatte wohl die Hoffnung hatten, dem Reichsinnenminister eine Niederlage im Plenum des Hauses beizubringen, wandten sie sich durch Herrn von Lindeiner-Wildau in einer längeren Geschäftsordnungsdebatte gegen den Vorschlag der Demokraten, diesen Antrag an den Haushaltsausschuß zu überweisen. Es wurde aber gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Kommunisten, der Wirtschaftspartei, der Christlichnationalen Bauernpartei, der Nationalsozialisten und einige Splitter beschlossen, den Antrag dem Haushaltsausschuß zu überweisen. Das gleiche geschah mit dem kommunistischen Antrag, der ganz im Sinne Severings die Auflösung der Technischen Nothilfe verlangt. Ueber die beiden Mißtrauensvoten soll am Freitag abgestimmt werden. — Nächste Sitzung: Freitag, 2 Uhr.

Am Donnerstag haben sich zwei höhere Beamte des Völkerbundssekretariats nach Lugano begeben, um die nötigen Vorbereitungen für die am 10. Dezember beginnende Ratssitzung zu treffen. Es handelt sich u. a. um die Unterbringung des Sekretariatsstabes von rund 100 Beamten, wozu die Delegationen der Ratsmächte, die Pressevertreter usw. kommen. Die durch die Verlegung entstehenden Kosten dürften rund 60 000 Franken betragen.

Griechenland und die Vulkan-Werft.

Endgültige Entscheidung eines alten internationalen Streitfalles.

(Berlin, 30. November. Radiodienst.) Der deutsch-griechische gemischte Schiedsgerichtshof in Paris hat gestern einen seit Jahren laufenden Streit erledigt. Mit der Klage der griechischen Regierung gegen die deutschen Vulkan-Werke, auf Geltungserklärung des vor dem Kriege abgeschlossenen Vertrages über den Bau des Panzerkreuzers „Salamis", wurde die griechische Regierung abgewiesen. Damit ist auch der Anspruch Griechenlands auf Rückzahlung der für den halbfertigen Kreuzer bereits bezahlten Bauraten erledigt.

Das Recht des unehelichen Kindes.

Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner Vollsitzung am Donnerstag nachmittag mit einem Gesetzentwurf über die unehelichen Kinder und die Annahme an Kindesstatt. Die Regierungsvorlage wollte sämtliche Männer gemeinsam haftbar machen, die in der in Frage kommenden Zeit der unehelichen Mutter beigewohnt haben. Die Ausschüsse haben sich dagegen auf die Fassung geeinigt, wonach das Gericht nur einen herausgreifen kann. Mit der rechtskräftigen Verurteilung dieses Mannes erlischt der Anspruch gegen alle anderen. Während es bisher keinen Rückgriff auf die Eltern des unehelichen Vaters gab, falls dieser zahlungsunfähig wurde, sollen in Zukunft, wenn der Vater selbst nicht mehr in der Lage ist, Zahlung zu leisten, die Eltern des unehelichen Vaters zur Leistung des notdürftigen Unterhalts des unehelichen Kindes verpflichtet sein. Der Alimentationsanspruch soll über das 16. Lebensjahr des Kindes hinausgehen, soweit die Berufsausbildung des Kindes es erfordert. Während bisher der uneheliche Vater keine Möglichkeit hatte, irgendwie auf die Erziehung des Kindes einzuwirken, kann jetzt einem außerehelichen Vater auf seinen Antrag vom Vormundschaftsgericht die Sorge für die Erziehung des Kindes übertragen werden. Ferner soll künftig ein uneheliches Kind auf Antrag des Vaters durch einen Beschluß des Vormundschaftsgerichtes für ehelich erklärt werden können. Die Vorlage enthält schließlich eine Reihe von Aenderungen auf dem Gebiet der Adoption. Der Reichsrat nahm die Vorlage nach den Beschlüssen des Ausschusses an.

Die fälligen Unterschlagungen.

Diesmal sind's ein Seelenhirt und ein Krankenkassenvorsteher.

(Meldung aus Demmin, Mecklenburg.) Bei der hiesigen Ortskrankenkasse sind Unterschlagungen des Geschäftsführers in Höhe von 16 000 RM. festgestellt worden. Der ungetreue Beamte ist seit Dienstag flüchtig.

•

Der Pastor der reformierten Gemeinde Elberfeld-Gennborn, Adolf Ufer, hat ihm anvertraute Unterstützungsgelder in Höhe von 2000 RM. unterschlagen. Der ungetreue Beamte ist von seinem Amte suspendiert worden.

Brandstiftung wegen Unterschlagung.

(Berliner Eigenmeldung.) Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1 in Berlin begann am Donnerstag der Prozeß gegen die frühere Kassiererin der Mercedes-Bureaumaschinengesellschaft, Hilde Hohmann, wegen Brandstiftung und Unterschlagung. Die Angeklagte war im Dezember vorigen Jahres in den Abendstunden auf dem Treppenflur des Geschäftshauses in anscheinend bewußtlosem Zustande aufgefunden worden. In den Bureauräumen der Gesellschaft war ein Brand ausgebrochen, der erst nach einstündiger Arbeit von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Hilde Hohmann gab zunächst an, daß sie von zwei unbekannten Männern überfallen worden sei, als sie sich am Kassenschrank aufhielt. Die Fremden hätten ihr mehrere Schläge über den Kopf versetzt und seien dann mit 3000 RM. Kassengeldern geflohen. Der Raubüberfall war jedoch fingiert. Hilde Hohmann mußte später zugeben, daß sie zur Verdeckung von Unterschlagungen das Feuer selbst angelegt hatte. In der von ihr verwalteten Kasse fehlten 12 500 Reichsmark. Die Angeklagte will 10 000 Reichsmark einer inzwischen verstorbenen Freundin nach und nach gegeben haben; 200 Reichsmark habe sie für sich selbst verwendet. Im Verlaufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Angeklagte sich für 2000 Reichsmark Möbel gekauft hat und ihrem Verlobten, einem Hochbahnangestellten, ein Motorrad schenkte. Sie ist nach ihren Angaben der Auffassung gewesen, daß ihre Freundin ihr die Vorschüsse zurückgeben werde. Auf die Frage des Vorsitzenden, womit sie eine solche Auffassung begründen könne, vermochte die Angeklagte keine Antwort zu geben. Sie erhielt ein Jahr Gefängnis.

Der Juwelenraub in Berlin.

Zu dem sensationellen Raub in Berlin, bei denen Juwelen, einige im Werte von 200 000 RM. den Dieben in die Hände fielen, wird heute noch mitgeteilt: Gegen halb zwei Uhr erschienen am Mittwoch im Geschäft zwei gut gekleidete Männer, die gebrochen deutsch sprachen und anscheinend Amerikaner waren. Einer von ihnen legte seine Handschuhe und einen Stockschirm auf den Ladentisch und wünschte eine Krawattennadel zu kaufen. Sein Begleiter nahm inzwischen die Auslagen einer Vitrine in Augenschein, in der sich wertvolle Brillanten befanden. Der Mann am Ladentisch entschloß sich nach längerer Wahl zu dem Kauf einer Krawattennadel für 30 RM. und zahlte mit einem Tausendmarkschein. Während die Kassiererin den Schein wechselte, hielt sich der zweite Fremde immer noch an der Vitrine auf und wandte sich dann scheinbar uninteressiert ab, blieb aber mit dem Rücken vor der Vitrine stehen. Als nach Abfertigung des Käufers die Angestellte das Tablett mit den Krawattennadeln in die Vitrine zurücklegen wollte, hielt sie der zweite Fremde davon ab und äußerte den Wunsch, für sich selbst eine Nadel auszusuchen. Er nahm aber nach längerem Suchen von einem Kauf Abstand. Beide Männer verließen dann das Geschäft, ließen aber auf dem Ladentisch den Schirm und die Handschuhe zurück. Ein Angestellter eilte den Beiden nach und rief sie zurück. Die Männer ließen sich dann an der Tür Schirm und Handschuhe aushändigen und gingen wieder fort. Ihre „Vergeßlichkeit" hatte den Zweck gehabt, die Aufmerksamkeit der Verkäuferin von der Vitrine abzulenken. Als nun die Verkäuferin daran ging, das Tablett mit den Nadeln, die sie dem Kunden zum Verkauf vorgelegt hatte, in die Vitrine zurückzulegen, bemerkte sie, daß ein 15 Zentimeter breites und 27 Zentimeter langes, mit dunkelrotem Samt ausgeschlagenes Tablett, auf dem 28 Platinbrillantringe befestigt waren, fehlten. Sie nahm zunächst an, daß sich das Tablett an einer anderen Stelle des Betriebes befinde und sagte nichts. Erst als ein anderer Angestellter das Fehlen des Tabletts feststellte, wurde man sich klar, daß der scheinbar „uninteressierte" Kunde das Tablett gestohlen und in seinem Mantel versteckt hatte. Man lief den beiden Männern nach, sie waren aber bereits im Straßengewühl verschwunden.

Schon am Dienstag war es einem anderen Verbrecher gelungen, in dem Geschäft einen wertlosen Ring gegen einen echten Ring im Werte von 12 000 RM. zu vertauschen. Der Gauner nannte sich Martelec und gab an, daß er in der italienischen Botschaft wohne. Es ist anzunehmen, daß dieser Gauner mit den beiden anderen Dieben unter einer Decke steckt und sie über die Verhältnisse im Laden genau unterrichtet hat. Auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt. Der Schaden der Firma ist durch Versicherung gedeckt.

Frauen als Mörderinnen.

(Paris, 30. November. Radiodienst.) Das Pariser Schwurgericht verurteilte gestern eine Frau, die vierte im Monat November zum Tode. Sie hatte ihren Mann durch Gift ums Leben gebracht.

Aus der deutschen Boxerwelt.

(Berlin, 30. November. Radiodienst.) In dem Boxwettkampf um die deutsche Weltergewichtsmeisterschaft zwischen den beiden Titelanwärtern Seifried und Kündig siegte gestern abend vor vielen Zuschauern und nach einem schönen Kampf Seifried, er wurde damit deutscher Meister.

•

Der Berliner Magistrat beschloß die Bewilligung von 4,5 Millionen Reichsmark für einmalige Weihnachtsbeihilfen, die an Kleinrentner, Sozialrentner, sonstige Wohlfahrtsunterstützte, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, Notstandsunterstützte, Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger gewährt werden sollen.

Das Vaterland ist in Gefahr!

Fr. Gr., Oldenburg! Dienstag abend, großer Tamtam in der „Union"! Der Saal ist übervoll! Kaufleute, Handwerker, Hausbesitzer, kurz, dieselben Kreise, die kürzlich im selben Saale über die hohen Steuern, zu teure Verwaltung schimpften. Herr Edu Fimmen, der Allerweltsmensch, kann nicht fehlen, er hat auch diesmal nicht schlapp gemacht und braucht nicht für einige Zeit hinter dem Vorhang zu verschwinden.

„Oldenburgs Selbständigkeit ist in Gefahr." Diesem Angstruf waren die lieben Oldenburger gefolgt, um recht laut in die Welt zu schreien: „Wir wollen Oldenburger bleiben." Ob es was nützen wird, ist zweifelhaft. Die Zeit wird lehren. Oldenburg läßt sich nicht mit Gewalt verpreußen, aber ebensowenig läßt sich der Einheitsstaat, wenn die Verhältnisse dazu reif geworden sind, und dazu drängen mit Protestversammlungen und Resolutionen, aufhalten. Das Drängeln hat so wenig Zweck als das Entgegennehmen. Eine sachliche Aussprache darüber ist schon gut und zweckmäßig, dagegen das Köpfeverkeilen tut weh, schafft Erbitterung und trübt zuletzt auch den klaren Blick. Letzten Endes sind doch die Besitzwerter genau so gute Deutsche und auch Steuerzahler, als die Reinsager, immer vorausgesetzt, daß nicht der Eine oder der Andere so ein bißchen Privatinteresse an der einen oder anderen Sache hat. Diese Leute hätten meiner bescheidenen Ansicht nach den Schnabel zu halten. Höhere Gesichtspunkte haben zu gelten und das Allgemeininteresse ist ausschlaggebend. Damit basta!

Doch was lese ich da im Bericht über die „Union"-Versammlung. Herr Dr. Jahnke und der Referent, Herr Professor Durkthoff, regen sich darüber auf, daß das Landesarbeitsamt nach Hannover gekommen ist? Ei, ei, Herr Professor, entweder haben Sie ein kurzes Gedächtnis oder Sie spekulieren auf das kurze Gedächtnis Ihrer Mitmenschen.

Als das oldenburgische Ministerium, das bei den Verhandlungen über die Regelung der Landesarbeitsämter von Anfang an einen sehr schweren Stand in Berlin hatte, sich an die hiesigen Vertreter der einzelnen berufsständigen Organisationen wandte, da waren es nahezu nur die Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen allein, die konsequent bis zuletzt für ein selbständiges „Landesarbeitsamt Oldenburg" eingetreten sind, obwohl von Hamburg aus Bestrebungen im Gange waren, Oldenburg-Bremen nach Hamburg zu ziehen. Und statt der jetzigen Regelung hätten dieselben Kreise einem Landesarbeitsamt Hamburg den Vorzug gegeben.

Bei den maßgebenden Besprechungen ist auch Herr Dr. Jahnke stark für Oldenburg eingetreten. Zum Staunen aller Teilnehmer an dieser Besprechung erklärte der Herr Professor Durkthoff, „daß die oldenburgische Wirtschaft nach Hannover neige", man solle sehen, daß die anderen Behörden in Oldenburg gelassen würden.

Zu dieser Preisgabe lag damals noch keinerlei Anlaß vor. Und wer hatte dann das berühmte Telegramm nach Berlin geschickt, daß den oldenburgischen Verhandlungsteilnehmern von dem Herrn Präsidenten Dr. Syrup unter die Nase gehalten wurde? Herr Begung rutschte auf seinem Stuhle, als sei er von der Tarantel gestochen, als dieses Telegramm uns entgegen gehalten wurde. Dieses Telegramm stammte aus der oldenburgischen Wirtschaft, die von der Industrie und Handelskammer geführt wird.

Unter diesen Umständen ist es doch etwas gewagt, jetzt über den Anschluß an das Landesarbeitsamt Hannover zu schimpfen.

Die Arbeiter und Angestellten wußten, weshalb sie ein Landesarbeitsamt Oldenburg wollten, sie wußten auch, weshalb Herr Professor Durkthoff und seine Hintermänner nach Hannover schielten. Reine lohnpolitische Gründe waren es, Herr Professor, nichts anderes. Deshalb wird die Arbeiterschaft und auch die Angestelltenschaft bei der Frage, ob Oldenburg selbständig bleiben soll oder nicht, keiner Rattenfängermusik folgen, ganz gleich von wem sie kommt. Sie wird kühl und nüchtern prüfen, was in ihrem und im Interesse der Gesamtheit liegt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 281 — **1. Beilage.** — Freitag, 30. Novbr. 1928

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 30 November.

Abwehrversammlung der organisierten Bäcker. Uns wird der folgende Bericht übermittelt: Am vorgestrigen Tage fand im „Jeverländischen Hof" eine Bäckerversammlung statt. Gewerkschaftsführer Meyer aus Oldenburg nahm in längeren Ausführungen Stellung zu dem von den süddeutschen Bäckerinnungen geplanten 4-Uhr-Arbeitsanfang. Die Versammlung nahm nach sehr reger Aussprache folgende Resolution an: „Die am 27. November 1928 in Rüstringen-Wilhelmshaven stattgefundene gut besuchte öffentliche Versammlung der Bäcker- und Konditorgehilfen nimmt mit tiefster Entrüstung Kenntnis von dem Treiben der Bäcker- und Konditorinnungen, das Nacht- und Sonntagsbackverbot zu Fall zu bringen. Die Versammelten sind sich darüber klar, daß jeder frühere Arbeitsbeginn und jede Lockerung des Sonntagsbackverbots die ersten Schritte zur Beseitigung des heute bestehenden Schutzgesetzes bedeuten. Die Versammelten bestreiten die Notwendigkeit eines früheren Arbeitsbeginns vor 6 Uhr morgens. Krasser Egoismus und Profitsucht, Mangel an geschäftlicher Initiative und rückständige Betriebsformen sind die alleinigen Gründe zu solchen Forderungen und nicht Rücksicht auf das Wohl der Konsumenten. Auch das Verlangen auf Zulassung von Sonntagsarbeit beruht auf derselben Grundlage. Jeder Betriebsinhaber, der Anspruch darauf erhebt, eine den Zeitverhältnissen entsprechende Betriebseinrichtung zu besitzen, hat soviel technische Hilfsmittel- und Konservierungsmöglichkeiten, die ihn in die Lage versetzen, auch am Sonntag eine im Ansehen und Geschmack einwandfreie Ware feilzubieten. Die Versammelten lehnen daher jede Verschlechterung des bestehenden Schutzgesetzes ab. Sie erwarten vom Reichstag und Reichsrat Ablehnung des Antrages Dr. Pfeffer (D. Vp.) und Genossen. Sie fordern weiter eine Abänderung des Arbeitsschutzgesetzentwurfes in den §§ 24 und 33 in dem Sinne, daß vor 6 Uhr morgens nicht mit der Arbeit begonnen werden darf und jede Sonntagsarbeit verboten bleibt. Die Versammelten geloben, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln für die Erringung ihrer Forderungen zu kämpfen." — In der Aussprache erklärte neben anderen Rednern Obermeister Kever, der Obermeister der Rüstringer Bäckerinnung, seine persönliche Einstellung sei, man müsse sich mit aller Macht gegen das geplante Attentat, den 4-Uhr-Anfang, wehren. Die norddeutschen Innungen seien gegen den 4-Uhr-Arbeitsbeginn.

Wieder ein alter Banter Bürger verstorben. Der ehemalige Gastwirt Herrmanczyk, der erste Begründer Banter Vergnügungslokale, ist einem langwierigen Leiden erlegen. Der Verstorbene war in seinen jüngeren Jahren regsamer Leiter der Vergnügungslokale „Monopol" und „Metropol" im Stadtteil Bant. Später bewirtschaftete er die Gastwirtschaften „Zu den vier Jahreszeiten" und das „Kolpinghaus". Seine Krankheit und die wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen ihn, von diesen Geschäften zurückzutreten.

Große Kaninchen-Ausstellung im „Schützenhof". In der Schießhalle beim „Schützenhof" veranstaltet der Kaninchenzucht-Verein „An der Jade" am Sonntag eine Kaninchen- und Produktenschau. Die Ausstellung bringt — wie man uns schreibt — in 130 Käfigen reichhaltiges und wertvolles Material und gibt ein anschauliches Bild der Kaninchenzucht in den Jadestädten. Man sieht viele Rassen. Vom 16 Pfund schweren Belgischen Riesen bis zum 2½ Pfund schweren Zwerg unter den Kaninchen, dem Hermelin. Eine reichhaltige Pelzausstellung wird außerdem zeigen, was alles aus veredelten Kaninchenfellen angefertigt werden kann. Für die Aussteller stehen viele Preise zur Verfügung, und zwar neben Kammer- und Siegerpreisen Stadt-Ehrenpreise, erste, zweite und dritte Preise, eine goldene Medaille auf beste Gesamtleistung sowie zwei silberne Pokale und Plaketten. Die Ausstellung ist den ganzen Tag geöffnet und mit einer Kaninchen-Verlosung verbunden. Die Prämiierung findet am Sonnabend durch den bewährten hiesigen Preisrichter Fr. Stubbe statt. Allen Liebhabern von Tieren und namentlich der Jugend will man mit der Ausstellung etwas Gutes bieten.

Heute abend Mieterversammlung. Auf die heute abend im „Kolpinghaus" stattfindende Mitgliederversammlung des Reichsbundes Deutscher Mieter werden die Mitglieder nochmals hingewiesen.

Klootschießen in den Turnstunden der Schulen? Der Vorstand des Friesischen Klootschießer-Verbandes richtete an das Oberschulkollegium in Oldenburg folgende interessante Eingabe: „In einer vor kurzem in Nordenham abgehaltenen stark besuchten Klootschießer-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, beim Oberschulkollegium mit der Bitte vorstellig zu werden, das Klootschießen mit in den Turnbetrieb der Schulen einzubeziehen. Es handelt sich nur um den Erlaß einer entsprechenden Verfügung in den Schulen derjenigen Amtsbezirke, in welchen der altfriesische Klootschießersport ausgeübt und dort als volkstümlicher Sport gepflegt wird. Es sind dies die Amtsbezirke Butjadingen, Brake, Varel, Westerstede und Jever. Besondere Kosten durch Beschaffung von Kugeln, Laufmatten usw. erwachsen den Schulen nicht. Fast in jeder Gemeinde bestehen Klootschießervereine, welche sich gegebenenfalls den Schulvorstehern bzw. den Lehrern, die den Turnunterricht leiten, für die Unterweisung in der sachgemäßen Ausübung des Sports und seiner Regeln gern zur Verfügung stellen werden. In vielen Schulen werden auch schon die Lehrer selbst, sofern sie aus den vorgenannten Amtsbezirken gebürtig sind, in der Lage sein, den Schülern die richtige Anleitung zu geben und bei ihnen das Interesse für den alten friesischen Nationalsport zu wecken. Der Vorstand des Friesischen Klootschießer-Verbandes, Gau Oldenburg, würde es dankbarst begrüßen, wenn das Oberschulkollegium der vorstehenden Bitte der Klootschießer entsprechen würde, was im Interesse der Erhaltung des Klootschießersports und der Heranbildung des jungen Nachwuchses sehr zu begrüßen wäre."

Von der Autobuslinie nach Horumersiel. Für die private Autobuslinie von den Jadestädten über Fedderwarden und Sengwarden nach Horumersiel ist ein neuer Fahrplan aufgestellt. Er tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Die Interessenten seien darauf hingewiesen.

Bürgerverein Bant. Der Verein hält am morgigen Sonnabend, abends 8 Uhr, bei Hilgenstöhler, Rathaus Wilhelmshavener Straße, eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorstand ersucht die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Aus dem Verband niedersächsischer Männergesangvereine. Uns wurde der folgende Bericht übermittelt: Der 27. Verbandstag des Verbandes niedersächsischer Männergesangvereine wird, wie nun endgültig feststeht, in den Tagen vom 8. bis 10. Juni 1929 in Wilhelmshaven-Rüstringen abgehalten. Mit der Durchführung des Verbandstages ist die Bezirksgruppe Jadegebiet und Ostfriesland beauftragt. Eine öffentliche Kundgebung für das deutsche Lied wird mit der Tagung verbunden sein. Den Abschluß des Verbandstages bildet eine Dampferfahrt nach Helgoland. Der Verband niedersächsischer Männergesangvereine zählt gegenwärtig 600 Vereine mit 23 000 aktiven Sängern und ist einer der größten Verbände des Deutschen Sängerbundes. Die nicht geringen Vorarbeiten für dieses Sängerfest sind bereits aufgenommen. Mit einer starken Beteiligung der auswärtigen Sänger ist zu rechnen. Am 2. und 3. Januar 1929 findet in Wilhelmshaven-Rüstringen, auf Veranlassung der hiesigen Bezirksgruppe ein Chormeisterkursus statt.

Neuer Vortrag des Werftwohlfahrtsvereins. Am kommenden Montag wird im „Werftspeisehaus" im Auftrage des Werftwohlfahrtsvereins der Professor Dr. Brühl aus Berlin einen Lichtbildervortrag über das Thema „Fjordwanderungen im Lande der Mitternachtssonne" halten. Der Vortrag ist für die Angehörigen der Marinewerft bestimmt.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg. Die neueste Ausgabe dieses Blattes enthält ein Gesetz für den Freistaat Oldenburg zur Ausführung des Finanzausgleichsgesetzes in der Fassung vom 1. Juni 1928.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonnabend, den 1. Dezember: Mäßige nordwestliche Winde, veränderlich, vereinzelt Schauer, Temperatur wenig geändert. — Hochwasser ist am morgigen Sonnabend um 3.35 Uhr und um 16.05 Uhr.

Was unsere Leser sagen . . .

Ein Notschrei der Unfallrentner!

Folgende, gewiß verständliche Klage geht uns zur Weitergabe zu:

Alle Welt horchte im Frühjahr auf, als überall, besonders die Landwirte und das Handwerk, zu großen Notstandskundgebungen aufriefen. Man glaubte wirklich, dazu liege eine größere Berechtigung vor und sämtliche Behörden leiteten schnellstens Schritte ein, dieser Bewegung durch „Linderung der Not" Herr zu werden. Trotzdem von einer wirklichen Not, wie wir sie hier unten einmal aufdecken wollen, nicht zu sprechen war — wo doch die Führer dieser Bewegung und viele andere im Auto zur Notversammlung fuhren — haben durch ihre Reklame die Bauern doch vielfach ihr Ziel erreicht. Wir Unfallrentner möchten vielleicht auch etwas erreichen, wenn wir es uns leisten könnten, durch groß aufgezogene Demonstrationen unsere wirklichen Leiden zur Schau zu stellen, doch hierzu fehlt uns das Geld, auch können wir uns nicht in so wuchtiger Masse stellen, die oben eine gewisse Furcht erwecken könnte. Wenn jedoch diese sogenannten „Notleidenden" — von denen wir nun absolut nicht behaupten, daß es ihnen, trotzdem sie Hof und Auto besitzen, wirtschaftlich gerade rosig geht — nun wirklich einmal hineinblicken würden in das Los der Aermsten der Armen, der Unfallrentner, so möchte sich doch mancher schamrot zurückziehen mit dem Gedanken, daß seine Not nicht der größten eine ist. Sie mögen sich aber auch ausmalen, wie ein Rentner mit Familie bei dieser Teuerung mit 1 bis 2 RM. Unfallrente täglich auskommen soll. Rechnen Sie einmal nach, was z. B. in diesem Falle ein hundertprozentiger erwerbsunfähiger Tischler oder Schmied, die nur eine arbeitsfähige Hand haben, mit 66⅔ Prozent Rente anfangen sollen. Und beschäftigen wird sie aus Hochherzigkeit auch kein Arbeitgeber, so lange Tausende und aber Tausende Arbeitsloser vor den Toren der Nachweise auf Einstellung warten.

Leider sind ja auch die Unfallrenten nicht nach heutigen Löhnen und Verhältnissen festgelegt, sondern ist hier die Skala gesetzlich nach dem Einkommen bestimmt, welches mancher Rentner vor mehreren Jahren hatte, und da die Löhne um 50 bis 70 Prozent entsprechend den Lebensverhältnissen gestiegen sind, bleibt nur der Rentner im Nachteil. Anscheinend kann uns auch niemand helfen, jede Fürsorge beruft sich auf die gesetzliche Bestimmung. Ist es da verwunderlich, wenn das Elend manchen zur Verzweiflung oder auch zu einem Verbrechen treibt? Wir wissen, daß Tausende von Eingaben bei den Versicherungsämtern einstweilen ad akta gelegt werden, weil die Gesetzmaschinerie in Berlin anscheinend nicht funktioniert. Es wäre doch an der Zeit, daß endlich ein Gesetz herauskäme, welches auch die Unfallrentner der sozialen Notlage entsprechend berücksichtigt.

Noch jede Regierung der Nachkriegszeit hat bei ihrem Amtsantritt ein in sozialen Dingen gutes Verständnis zum Ausdruck gebracht, doch möchten wir Unfallrentner bald an einer energischen Durchführung zweifeln. Oder sollte die jetzige Regierung dieses noch erfüllen? Wir hoffen noch einmal, rufen aber gleichzeitig: „Es ist höchste, ja allerhöchste Zeit!"

Viele Unfallrentner.

Eine Wohnung wird erst dann zum gemütlichen Heim,

wenn man ihr etwas Persönliches gibt. Dazu gehört aber mehr, als lediglich Möbel hineinzustellen. Diese Möbel müssen vor allen Dingen dem persönlichen Geschmacksempfinden entsprechen. Nichts, aber auch gar nichts darf dieses Empfinden stören. Solche Möbel kann man natürlich auch zufällig einmal dort finden, wo die Auswahl nicht sehr groß ist. Aber es bleibt eben Zufall. Dagegen finden Sie unter der Riesenauswahl, die Karstadt bringt, mit Sicherheit Möbel, die in allen Einzelheiten Ihren Wünschen und Vorstellungen entsprechen, und für die Haltbarkeit dieser Möbel leisten wir Garantie.

Die Preise sprechen für sich.

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Die seltsame Gräfin

Roman von Edgar Wallace.

4. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Sie nahm einen der großen, dicken Bände aus dem Regal, öffnete ihn und schlug die Zeitungen nach, die über den Prozeß Binder berichteten. Der Bote, der sie hergeführt hatte, verließ das Zimmer wieder. Zwei Stunden lang las sie eifrig alle Einzelheiten des Falles nach, den sie sonst als ein trauriges und böses Verbrechen unbeachtet gelassen hätte. Als sie die Berichte fast halb durchgelesen hatte, tauchte ein Name auf, der ihr fast den Atem nahm. Es war der Name einer Entlastungszeugin, die von der Verteidigung vorgeladen worden war — Mrs. Amelia Reddle!

Dann stimmte es also. Das war die freundliche Nachbarin, von welcher der Gefängnisdirektor gesprochen hatte. Diese große, schöne Frau, die mit solcher Ruhe über die Steinfliesen des Gefängnishofes schritt, war ihre Mutter! Und Mrs. Reddle hatte sie großgezogen, ohne ihr etwas von ihrer Herkunft zu erzählen.

Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen, ihre Hände zitterten, und ihre Gedanken verwirrten sich, als ihre furchtbare Entdeckung so plötzlich bestätigt wurde.

Ihre Mutter war unschuldig. Sie fühlte nicht nur eine natürliche Auflehnung gegen den Gedanken, daß in ihren Adern das Blut einer Mörderin rann — sie hatte die Ueberzeugung und innere Gewißheit, daß ihre Mutter unschuldig war.

Ruhig und gelassen ging sie nach Hause zurück. Sie hatte den festen Entschluß gefaßt, die Unschuld ihrer Mutter zu beweisen und wollte ihr Leben dieser Aufgabe widmen.

VI.

Charlotte Street lag verlassen da, als sie auf dem Heimweg um die Ecke bog. Sie ging an einem kleinen, geschlossenen Wagen vorüber, der an der Bordschwelle hielt. Als sie die Straße halbwegs gegangen war und eben überqueren wollte, sah sie plötzlich, daß der Wagen mit höchster Geschwindigkeit auf sie zukam. Sie hielt an, um ihn an sich vorüberzulassen. Sie bemerkte kaum, daß seine Lampen nur düster brannten, denn ihre Gedanken waren mit anderen Dingen beschäftigt. Das Auto kam näher, seine Geschwindigkeit erhöhte sich von Sekunde zu Sekunde, und als es kaum ein Dutzend Meter von ihr entfernt war, wandte es plötzlich auf sie zu.

Im ersten Augenblick wollte sie nach rückwärts ausweichen, aber ein ihr selbst unbewußter Instinkt trieb sie vorwärts. Wenn es dem Chauffeur noch gelungen wäre, die Kurve auszugleichen, wäre sie dem Tode nicht entgangen. Aber der plötzliche Sprung nach vorn hatte ihr das Leben gerettet. Die äußerste Ecke des Schutzbleches streifte ihr Kleid und riß ein kleines Stück Stoff so glatt heraus, als ob es mit der Schere abgeschnitten worden wäre. Im nächsten Augenblick raste der Wagen in der Richtung nach Fitzroy Square an ihr vorbei. Das hintere Licht war dunkel, und die Nummer nicht zu erkennen.

Eine Sekunde stand Lois atemlos da und zitterte an allen Gliedern. Dann sah sie, wie sich jemand aus dem tiefen Schatten ihrer Haustür löste und auf sie zukam. Bevor sie das Gesicht sah, wußte sie schon, wer es war.

„Sie haben Glück gehabt — beinahe hätte es Sie gefaßt", sagte Michael Dorn.

„Was war denn das? Die müssen die Kontrolle über ihren Wagen verloren haben!"

„Ja, das stimmt", erwiderte er ruhig. „Haben Sie die Nummer lesen können?"

Sie schüttelte den Kopf. In ihrem Zustand beunruhigte sie seine Frage.

„Nein, ich habe sie nicht gelesen. Wünschen Sie etwas von mir, Mr. Dorn?"

„Ich wollte nur sehen, wie es Ihnen nach dem aufregenden Erlebnis geht."

Sie schaute ihn groß an.

„Welches aufregende Erlebnis meinen Sie denn?"

„Ich dachte an den kleinen Unfall, für den ich teilweise selbst verantwortlich bin", sagte er ruhig. „Wenigstens halte ich einen Zusammenstoß auf der Straße für aufregend. Aber möglicherweise haben Sie stärkere Nerven als ich."

„Das meinen Sie nicht — Ihre Worte beziehen sich auf mein Erlebnis im Gefängnis."

Er beugte sich zu ihr nieder.

„Was haben Sie denn im Gefängnis erlebt?" fragte er leise.

„Wenn Sie es nicht wissen, kann ich es Ihnen nicht erzählen." Sie wandte sich schnell von ihm ab, ging ins Haus und schloß die Tür fast vor seiner Nase.

Noch bevor sie ihr Zimmer erreicht hatte, bereute sie ihre Heftigkeit. Aber es war jetzt zu spät, unter keinen Umständen wäre sie zurückgegangen und hätte sich entschuldigt.

Lizzy erwartete sie in heller Aufregung.

„Weißt du auch, daß es beinahe zwölf ist? Ich dachte, du wärest früh zu Bett gegangen."

„Ich war im Zeitungsbureau und habe für Mr. Shaddles noch einen Gerichtsfall nachgelesen. Aber sieh mal mein Kleid — ein Auto hat es gestreift."

Lizzy machte ein ungläubiges Gesicht.

„Wenn es wahr ist, daß du für diesen alten Geizhals Ueberstunden gemacht hast, dann ist es in deinem Kopf nicht mehr ganz richtig, und du mußt dich vom Doktor untersuchen lassen. Aber ich bin fest davon überzeugt, daß das gar nicht stimmt, was du sagst — ich bin eigentlich sehr böse auf dich."

„Warum denn?" fragte Lois. Sie nahm ihren Hut ab, warf ihn auf das Bett und betrachtete ihr zerrissenes Kleid genauer.

„Nun ja, ich weiß doch, daß du aus warst, um einen gewissen Jemand zu treffen — aber auf der anderen Seite konnte ich nicht verstehen, daß er dieses Paket schickte, wenn du mit ihm zusammen warst."

Auf dem Tisch stand eine wunderschöne, runde Schachtel, die Lizzy schon ausgepackt hatte. Der Seidenüberzug war mit Blumen bemalt.

„Es war ein bißchen dreist von mir, daß ich es aus dem Papier nahm — aber ich habe noch kein einziges Schokoladenplätzchen aufgeknabbert."

„Schokolade?" fragte Lois ungläubig und nahm den Deckel ab. Es war eine prachtvolle Bonbonniere mit dem erlesensten Konfekt, das jemals in ihren Besitz gekommen war.

Obenauf lag eine Karte mit den Worten: „Von einem Verehrer."

Sie runzelte die Stirn.

„Von einem Verehrer", nickte Lizzy bedeutungsvoll. „Kein Name — ich möchte bloß wissen, wer das sein kann?"

Ihr Lächeln war zu sonderbar, um Lois noch einen Zweifel zu lassen.

„Hat er es gebracht?"

„Er? Du meinst Mike? Natürlich hat er das Ding gebracht — wenigstens vermute ich es. Es lag hier, als ich zurückkam. Wieviel andere Verehrer hast du denn noch, Mädchen?"

Lois klappte den Deckel böse zu.

„Ich hasse diesen Mann," rief sie heftig, „und wenn er mich nicht in Ruhe läßt, werde ich mich bei der Polizei über ihn beschweren. Es ist nicht genug, daß man ihn auf der Türschwelle sitzen findet, wenn man nach Hause kommt —"

„Saß er dort?" fragte Lizzy atemlos.

„Natürlich! Du wußtest doch, daß er hier war", sagte Lois ungerecht. „Lizzy, du hast ihm immer geholfen und ihm Vorschub geleistet. Ich wünschte, du hättest das gelassen."

[illegible] hab ihm Vorschub geleistet? [illegible] nimmst ihn mit in deinen Wagen [illegible] fährst ihn den ganzen Nachmittag spazieren —

Wilhelmshavener Tagesbericht.

nd. **Der letzte Staatspolitische Vortragsabend.** Im Wilhelmshavener Gewerkschaftshaus beendete gestern abend der Schriftsteller Körber von der Reichszentrale für Heimatdienst seine Vortragsreihe. Hatte er am ersten Abend über das Thema „England und Amerika" und am zweiten über „Rußland und der Ferne Osten" gesprochen, so stand für gestern das Thema „Deutschland und Europa" an. Zu dessen Behandlung rief der Referent seinen zahlreichen Hörern in die Erinnerung zurück, wie er Amerika und England als Träger des Weltkapitalismus und Sowjetrußland als die Macht dargestellt habe, die zu beiden die Gegenseite sei, weil sie das Bestreben habe, einen neue Staats- und Wirtschaftsordnung aufzurichten. Zwischen diesen Weltfaktoren liege nun Europa und damit das Deutsche Reich. Man könne das Gefühl haben, Europa liege weltpolitisch zwischen zwei Mühlsteinen, die es zerreiben wollten. Früher habe man alles Geschehen der Weltpolitik vom europäischen Standpunkt gesehen. Das sei durch den Weltkrieg anders geworden. Dieser, als europäische Auseinandersetzung begonnen, habe als ein Weltenbrand geendet und dem weltpolitischen Ansehen Europas einen starken Stoß versetzt. Da es nun heute in Europa keine Grenzziehung gebe, die gerecht, und keine, die ungerechter als die gegenwärtige sein könne, dränge das Minderheitenproblem (damit Grenz- und Auslandsdeutschtum) fast zum Pan-Europa, zu den Vereinigten Staaten von Europa. Die Individualität der einzelnen europäischen Staaten jedoch in einen Einheitsbund aufgehen zu lassen, erscheine als Unmöglichkeit. Vielmehr sei ein Ziel, mit dem Gedanken der Schiedsgerichtsbarkeit alle vorhandenen politischen Gegensätze zu lösen. Das sei auch für das deutsche Leben entscheidend und besage letzten Endes, daß das außenpolitische Schicksal Deutschlands in der eigenen Hand der Deutschen liege. Deutschland geographisch und politisch zwischen dem Osten und Westen als Friedenshort und als Mittler bestimmt, finde hierin seine Stärke und Lichtblicke für seinen weltpolitischen Wiederaufstieg. — Dem Redner bewies starker Beifall die Anerkennung seiner Zuhörerschaft. Konnte man in allem auch nicht die Meinung des Referenten teilen und seine ermüdende, weitschweifende Vortragsweise — besonders am zweiten Abend — nicht gutheißen, so gab er doch viele Anregung und aktuell Neues. Die zum Ausdruck gebrachte Anerkennung war zugleich Dankerstattung an das Vortragswesen der Jadestadt, das diese Weltpolitischen Abende veranstaltete.

Von der Straße. Gestern abend gegen 8 Uhr fuhr ein Opel-Wagen an der Ecke Ostfriesen- und Umgehungsstraße ein Mädchen an. Es stürzte auf den Bordstein und verletzte sich am Arm und Kopf. Das Fahrrad des Mädchens wurde schwer beschädigt.

Von Flugzeug und Eisenbahn. Der Schaden der Reichsbahn aus dem Wettbewerb der Flugzeuge wird für 1927 auf 3 Millionen geschätzt. Bei einer Gesamtzahl von 151 000 Fluggästen haben in diesem Jahre etwa 4000 ihre Flugreise nicht angetreten oder unterbrechen müssen. Sie erhalten jetzt einen entsprechenden Fahrschein 1. Klasse von der Eisenbahn. Seitdem die Schnellzüge des inneren Verkehrs die 1. Klasse nicht mehr führen, kann der Flugreisende in diesem Fall sich nur bescheinigen lassen, daß der Schnellzug die 1. Klasse nicht führt. Der Reisende hat dann einen Erstattungsanspruch an die Lufthansa.

Schiffahrt und Schiffbau.

Emsfahrwasser. Der neue Emsdurchstich „Coldam" ist für die Schiffahrt in voller Breite freigegeben. Unmittelbar oberhalb des Durchstichs liegt das Fahrwasser am linken (westlichen) Ufer auf einer Länge von 500 Meter und einer Breite von rund 85 Meter.

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 29. 11. „Budapest", Kapt. Roßkamp von Island in Geestemünde.

Heringsfischerei „Midgard". O. N. 14 Dampflogger „Hagen", Kapt. Heinr. Riemann mit 460 Kantjes von der 5. Reise. — O. N. 17 Motorlogger „Hildburg", Kapt. E. Reuter mit 252½ Kantjes von der 5. Reise.

Varel.

Es bleibt bei dem Unterschied. Unser Hinweis auf den Unterschied der Vorkommnisse bei den Sparkassen in Rüstringen und Varel ist Herrn F. K. derartig in die Knochen gefahren, daß er in seinem Blättchen einen offenen Brief an uns richtet. Er zählt darin auf, wie weit die Vorgänge übereinstimmen. Die von uns dargestellten Unterschiede bestreitet er nicht, somit bleibt es denn bei dem, was wir vorgestern gesagt haben.

Dr. **Neunzig Jahre alt.** Am 30. November 1928 feiert Frau Meta Bruns geb. Stamer, wohnhaft in Varel, Neuwangerooge, ihren 90. Geburtstag. Geboren am 30. November 1838 zu Dangastermoor, hat selbige ihren Wohnsitz ständig in Varel und Dangastermoor gehabt. Leider ist Oma Bruns schon seit zwanzig Jahren erblindet und ans Haus gefesselt, aber dennoch hat sie ihren Humor und vollständige Geistesfrische behalten und erzählt ihren Enkeln und Urenkeln gerne aus vergangenen Tagen. Wir wünschen der greisen Jubilarin noch einen sonnigen Lebensabend.

Das Schicksal einer Edelsteingrube.

Der einzige Edelsteinbau in Oesterreich, das Edelsteinbergwerk in Habach, soll am 1. Dezember zwangsversteigert werden. Der Schätzungswert beträgt 67 000 Schilling, der Ausrufungspreis 41 354 Schilling. Es haben sich aber bisher keine Interessenten für das eigenartige Versteigerungsobjekt gefunden.

Das Edelsteinbergwerk hat eine romantische Vergangenheit. Ein Wiener Juwelier, Samuel Goldschmied, kaufte im Jahre 1862 die damals brachliegenden und in Vergessenheit geratenen Gruben und setzte sie in Betrieb. Man wollte Smaragde ans Tageslicht holen und es wurden auch mit vieler Mühe einige Prachtexemplare gefunden. Goldschmied scheint dennoch mit seinem Unternehmen keine großen Geschäfte gemacht zu haben. Er verkaufte die Gruben im Jahre 1896 an die Emerald Minen Limited in London, die die Smaragde, meist unreine Steine, nach Indien sandte, wo sie als Unterlagen für schwache, aktinische Smaragde dienten und als sogenannte Kompositionsstücke in den Handel kamen. Einmal wurde ein großartiger Fund gemacht; man erbeutete einen reinen, dunkelgrünen, fast daumengroßen Smaragd im Werte von vielen tausend Goldkronen. Der Chefingenieur der englischen Gesandtschaft, der schon an neue große Funde glaubte, veranstaltete damals für die gesamte Belegschaft der Grube ein Fest, das volle drei Tage dauerte, und von dem noch heute die älteren Leute in der Umgebung hin und wieder sprechen. Die Hoffnungen wurden aber bitter enttäuscht, und als schließlich zwei Lawinen die Gruben verschütteten, verkauften die Engländer im Jahre 1913 den Edelsteinbau an die Gemeinde Bramberg im Habachtal. Von 1917 ab wechselten dann die Gruben mehrmals den Besitzer; es waren immer Bauern aus der Umgebung, die sich mit wechselndem Glück als Schatzgräber betätigten.

Nun kommt dieses einzige Edelsteinvorkommen in Oesterreich unter den Hammer. Die immer wieder drohende Lawinengefahr macht den Bergbau unrentabel und gefährlich. Ein Gewinn würde nur durch den Ausbau starker Lawinendämme und die Anschaffung neuer Maschinen erzielt werden. Aber zu solchen Opfern konnte sich bisher keiner der vielen Besitzer entschließen.

t. **Der getränkte Liebhaber.** Ein hiesiger Geschäftsmann, dessen Verlobung von seiner Braut aufgelöst wurde, konnte sich über diesen Vorfall nicht hinwegsetzen. Gestern abend traf er das Mädchen nun in einem Lokal und wollte sie hier zur Rede stellen. Als das Mädchen aber nicht darauf einging, geriet er so in Wut, daß er es angriff und würgte. Nur durch das Hinzukommen mehrerer Gäste konnte Schlimmeres verhütet werden.

t. **Oldenburger Land-Lichtspiele.** Unter dieser Firma hat Herr Detlef Varel, ein Unternehmen ins Leben gerufen, um in den kleinen Orten ohne Kino Filmvorführungen zu geben. An vielen Orten wird diese Einrichtung lebhaft begrüßt werden.

*

Dangast. „Haus Klara" wird eingeweiht. Das abgebrannte und wieder aufgebaute „Haus Klara" wird am Sonntag eingeweiht.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Schortens. Die Motorspritze ist eingetroffen. Die Motorspritze, über deren Ankauf wir berichteten, ist eingetroffen. Das Schlauchmaterial lieferte die Brandklassenversicherung in Oldenburg. Der Transport von Ebewecht nach hier erfolgte per Automobil. Sie wurde hier vorläufig provisorisch untergebracht, da zunächst noch das Spritzenhaus umgebaut werden muß. Die alte Feuerspritze soll auch im Betrieb bleiben.

vd. **Jever.** Blinder Eifer schadet nur. Wenn man Geld dringend nötig hat, ist man leicht geneigt, zwecks Beseitigung dieses Dilemmas einen allzu großen Eifer aufzuwenden. So ist es auch hier kürzlich passiert. Jever gebraucht Geld, deshalb wurde vor kurzem die Verwaltungskosten-Abgabe, die man bekanntlich allgemein schalkhafterweise „Kopfsteuer" nennt, hierorts eingeführt. Sonstige Abgaben, die man hier mit dem Namen „Sporteln" bezeichnet, gibt es gerade genug, und bei Unterlassung entsprechender Pünktlichkeit macht man öfters die recht unliebsame Erfahrung, daß Sporteln zu Sporteln kommen, und zwar in solchem Umfange, daß kleinere Beträge sich verdoppeln, ja noch beträchtlich über dieses Maß hinausgehen. Nun hat sich aber eine günstige Gelegenheit für eine Geldquelle, daraus zu schöpfen man sich nicht entgehen lassen zu dürfen vermeinte. Bekanntlich besteht seit dem 26. Januar 1923 eine vom oldenburgischen Ministerium erlassene Jugendschutzordnung, welche in § 2 Ziff. 2 und §§ 3 und 4 Jugendlichen unter 18 Jahren Strafe androht, wenn sie abends nach 8 Uhr ohne Begleitung ihrer Eltern oder Lehrer an öffentlichen Tanzlustbarkeiten teilgenommen haben. Gegen diese Verordnung hatten sich hier reichlich 70 Jugendliche vergangen und wurden dieses Deliktes wegen zum Teil mit Hilfe des Gerichts mit Geldstrafen belegt. Da ein großer Teil derselben wiederholt der rächenden Nemesis zum Opfer fiel, wurde die Strafe nach altherkömmlicher Weise verdoppelt und auf diese Weise läpperte sich eine ganz nette, willkommene Extraeinnahme zusammen. Doch mit des Geschickes Mächten . . . Es fanden sich einige, die mit solcher Art Geldereinkassierung nicht einverstanden waren und ob der Richtig- oder Nichtigkeit derselben Klärung forderten. Diese ist nun laut Urteil des Oberlandesgerichts zu Oldenburg vom 21. September 1928 erfolgt, indem es die Jugendschutzordnung betr. Tanzverbot für die Jugendlichen unter 18 Jahren für ungültig erklärte, weil das Staatsministerium hier. Nach dem Organisationsgesetz vom 1866 ist nämlich das Staatsministerium u. a. ermächtigt, im Rahmen der bestehenden Gesetze und Verordnungen allgemeine Vorschriften zu erlassen, soweit sie Landespolizei-Angelegenheiten betreffen. Das sind aber nur solche, die sich mit der Aufrechterhaltung der äußeren öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung befassen. Dazu gehört der Schutz der Oeffentlichkeit vor Ausschreitungen Jugendlicher, nicht aber der Schutz der Jugendlichen. — Also das Ende vom Liede: Das zu Unrecht bezahlte Strafgeld sami sämtlichen entstandenen Kosten fließt wieder in die Taschen derer zurück, die für das büßen Verzügen schwieren Herzens solche Opfer darbringen mußten. Möglicherweise findet sich in der Folgezeit eine anderweitige Quelle, die dieses Manko zu decken imstande ist. — O schlauer Greis, du willst der Jugend wehren? Willst, weil du selbst belehrt bist, sie belehren? Sie hat sich ihren Mut frisch aus den Reden, wo du ihn auch geholt hast: — aus dem Leben.

Dornum. Die Ostfriesen erzählen eine Jagdgeschichte. Eines Tages ging ein hiesiger Jäger mit dem Hund eines Jagdfreundes auf die Jagd, um sich einen Sonntagsbraten zu holen. Nach längerem Suchen fand der Jäger in einer sogenannten Gruppe einen schlafenden Hasen vor. Da er als echter Waidmann den Hasen nur im Laufen schießen wollte, sollte der Hund den Hasen auffagen. Aber siehe — das kann man sich lebhaft denken, der Rüstrod war auch sprachlos — der Hund setzte sich gemütlich neben den Hasen und beide blieben als gute Freunde nebeneinander sitzen. Dies ging dem Jäger doch über die Hutschnur und er brachte den Hasen durch Fußtritte zum Laufen. Der Hund setzte ebenfalls nach und beide setzten sich nach geraumer Zeit abermals hin. Nun wurde der sonst so gemütliche Jäger ärgerlich und er gab auf Meister Lampe einen Schuß ab. Dieser ging fehl. Den beiden Freunden (Hasen und Hund) wurde die Sache nun doch zu ernst und beide ergriffen das Hasenpanier. Nach einer Weile nahmen beide Platz auf einem Wall. Der Jäger trottete hinterher und gab, in schußsicherer Nähe angekommen, wiederum einen Schuß ab. Der Hase wurde getroffen und machte einen eleganten Salto vom Wall. Wie der glückliche Jäger nun beim Wall angelangt war, um endlich nach mühevollem Jagen seine Beute zu holen, und eben im Begriff war, seinen Rucksack zu öffnen, besann sich Meister Lampe, der jedenfalls noch keine Lust verspürte, sich das Fell über die Ohren ziehen zu lassen und in den Topf zu wandern, sprang auf, schlug einen Haken und ließ den verdutzten Jäger sami dem „erstklassigen" Jagdhund allein zurück.

Norden. Der Bürgermeister Buesch scheidet zum 1. Januar. Bürgermeister Buesch hat nunmehr die offizielle Ernennung zum Magistratsrat in Magdeburg erhalten, so daß er Norden zum 1. Januar 1929, d. h. in etwa fünf Wochen, verlassen wird. Der Magistrat hat sich bereits einverstanden erklärt.

Aurich. Eine dritte Meineidssache vor dem Schwurgericht. Das Schwurgericht hatte gestern über die dritte Meineidssache während der diesmaligen, sich nur über vier Tage erstreckenden Sitzungszeit zu befinden. Die Anklage richtete sich gegen eine noch junge, geschiedene Ehefrau aus Moorhusen. Für die Beweiserbringung waren 59 Zeugen geladen worden. Der Eröffnungsbeschluß wirft der Angeklagten vor, am 1. Dezember 1927 vor dem Schwurgericht wissentlich ein falsches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt zu haben. Der Ehemann der Beschuldigten hatte vom 12. Januar 1923 ab eine vierjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen. Während dieser Zeit lebte sie mit einem anderen Manne zusammen und brachte zwei Kinder zur Welt. Als der rechtmäßige Ehemann aus dem Zuchthaus zurückkehrte, störte er die Harmonie durch eine Ehescheidungsklage gegen seine Frau, da er die Vaterschaft nicht anerkennen konnte. Das war auch schlechterdings gar nicht möglich, denn während der vierjährigen Strafzeit hat er seine Frau nie gesehen. In dem Ehescheidungsprozeß wurde der Hausgenosse der heutigen Angeklagten, als Zeuge vernommen. Er bestritt unter seinem Eide die ihm vorgeworfene Gemeinschaft mit seiner Hauswirtin. Die Staatsanwaltschaft hielt

---

und nun soll ich Vorschub geleistet haben! Ich habe ihn einen ganzen Monat lang nicht gesehen und kein Wort mit ihm gesprochen während dieser ganzen Zeit!"

„Wo wohnt er?" fragte Lois.

„Wie zum Donnerwetter soll ich das wissen?" brauste Lizzy auf, wurde aber gleich wieder ruhig. „Ja, ich weiß schon: er wohnt in Hiles Mansions."

„Dann wird dieses Paket morgen früh nach Hiles Mansions zurückgehen", sagte Lois bestimmt. „Und ich schreibe ihm auch noch einen höflichen Brief dazu und bitte ihn, seine Aufmerksamkeiten zu lassen — sie werden mit der Zeit etwas zu aufdringlich."

Lizzy zuckte die Schultern.

„Auf wen wartest du denn eigentlich noch?" rief sie verzweifelt. „Er ist ein hübscher junger Mann mit einem prächtigen Auto, ein vollkommener Gentleman!"

„Das mag alles sein, aber ich kann ihn nicht leiden", erwiderte Lois kurz. Zu ihrem Erstaunen legte die ungeschickte Lizzy ihren Arm um sie, drückte sie liebevoll an sich und lachte.

„Ich will mich mit dir nicht zanken in den paar letzten Nächten, die wir noch zusammen sind. Dann noch eins, Lois. Ich werde niemand anders mehr zu mir nehmen. Dein Raum wartet auf dich, wenn du einmal deiner hochadeligen Umgebung müde wirst."

Ein großer Raum der Wohnung war durch eine hölzerne Scheidewand geteilt. In der Mitte befand sich eine türlose Oeffnung, die die Verbindung zwischen den beiden Zimmern herstellte und mit einem Vorhang bedeckt war. Lois packte die Bonbonniere sorgfältig wieder ein, adressierte sie an ihren „Verehrer", trug das Paket in ihr Schlafzimmer ud legte es auf den Toilettentisch. Sie wollte nicht vergessen, diese Gabe zurückzusenden, obgleich ihr die Auslagen des Portos recht unangenehm war.

Sie plauderten noch einige Zeit durch die Trennungswand, aber Lois schlüpfte bald in ihr Bett, sie fühlte sich todmüde.

„Gute Nacht!" rief sie.

„Horch mal auf den alten Mackenzie!"

Von unten tönten die weichen Töne einer Geige herauf. Leise stieg und fiel die Melodie, und Lois erschienen diese Klänge süß und beruhigend.

„Er war früher Dirigent", sagte Lizzy. „Ich wünschte, er würde seine Mondscheinsonaten für sich behalten, bis ich aus dem Hause bin."

„Mir gefällt es so gut."

Die traurige Melodie ging Lois zu Herzen und stimmte sie ganz zu ihrem eignen Kummer.

„Ich werde verrückt", brummte Lizzy, als sie ihre Strümpfe wegschleuderte und ihre Zehen kritisch betrachtete. „Wenn du schon ausgezogen bist, gehe ich hinunter und frage, ob er nicht endlich seinen mitternachtlichen Unsinn aufgibt."

„Er hat so wenig Freude im Leben, laß ihn doch", protestierte Lois.

„Warum geht er denn nicht aus und verschafft sich welche? Aber der alte Neger verläßt ja seine Bude überhaupt nicht. Er hat viel Geld — außerdem gehört ihm doch dieses Haus."

Lois lauschte. Der alte Mackenzie spielte das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana". Sooft sie diese Melodie auch gehört hatte, war es ihr doch, als drückte sie jetzt allen Schmerz, alle Furcht und alle Empörung ihrer eigenen Seele aus.

„Musik ist ja sehr schön, wenn sie am Platze ist", sagte Lizzy wieder. „Wenn er wenigstens noch den neuesten Schlager spielen würde — ich habe vor ein paar Tagen die Noten dazu billig gekauft und habe sie ihm geschenkt — aber er hat sie noch nicht einmal gespielt."

Die Musik verstummte, und auch Lizzy war gleich darauf ruhig. Lois drehte sich zur Seite und fiel in einen unruhigen Schlaf. Im Traum war sie wieder im Telsburg-Gefängnis und ging selbst unter all diesen graugekleideten Frauen in dem trostlosen Kreis umher. An der Seite des Direktors stand jemand und beobachtete sie. Es war eine stattliche Frau mit breitem Gesicht und großer Nase. Ihre harten, schwarzen Augen lächelten verächtlich, als sie vorüberschritt. Und mitten im Kreis stand der alte Mackenzie und fiedelte mit seiner Geige unter dem Kinn den letzten Schlager, den Lizzy immer pfiff.

Plötzlich fuhr sie erschrocken in die Höhe.

Ein Lichtschein war über ihr Gesicht gegangen — es mußte jemand im Zimmer sein. Sie hörte leise Bewegungen und dann ein Papierrascheln. Es war Lizzy — natürlich. Sie kam ja häufig mitten in der Nacht in ihrem Raum, wenn sie der Husten quälte, um sich die Pastillen zu holen, die Lois in der Schublade ihres Toilettentisches verwahrte. Ohne ein Wort zu verlieren, streckte sie ihre Hand aus und knipste die kleine Taschenlampe an, die vor ihrem Bette lag.

Als sie den Knopf herunterdrückte, erinnerte sie sich dunkel daran, daß die Batterie nahezu ausgebrannt war. Nur ein dünner Strahl weißen Lichtes erhellte den Raum, verblaßte sofort wieder, wurde dunkelgelb und verschwand dann ganz. Aber in diesem kurzen Augenblick hatte sie doch die Gestalt eines Mannes gesehen, der an ihrem Toilettentisch stand, und erkannte Michael Dorn, bevor er ihr sein betroffenes Gesicht zuwandte!

VII.

Sekundenlang war sie vor Schrecken wie gelähmt, und erst als sie hörte, daß er quer durchs Zimmer ging, schrie sie auf.

„Was gibt es?"

Lizzys Bett krachte, ein Streichholz wurde angestreckt, und im nächsten Augenblick durchflutete helles Gaslicht den Raum. Gleich darauf stand Lizzy neben Lois.

Sie war auch aus dem Bett gesprungen und steckte mit zitternden Fingern ihre eigene Lampe an. Aber das Zimmer war leer.

„Es war jemand hier — ein Mann," sagte sie entsetzt.

„Du hast geträumt."

„Ich habe nicht geträumt — höre doch!"

Die Tür wurde unten geschlossen. Lois eilte zum Fenster, zog die Jalousie hoch, lehnte sich zum Fenster hinaus und sah einen Mann schnell die Charlotte Street hinuntergehen.

„Dort ist er! Erkennst du ihn nicht? Es ist Dorn!"

Lizzy beugte sich aus dem Fenster, und als sie sich umwandte, sah Lois ihr erschrockenes Gesicht.

„Ich möchte nicht bestreiten, daß er es war." Lizzy war vorsichtig. „Glaubst du, daß Dorn hier im Zimmer —"

Lois nickte. Dieser Schrecken, der zu all dem anderen kam, hatte sie vollständig aus der Fassung gebracht.

„War er hier? In diesem Raum?" Lizzy war noch nicht überzeugt, aber ein Blick auf das Gesicht ihrer Freundin sagte ihr, daß Lois sich nicht geirrt haben konnte.

Eilig lief sie in die Küche und holte ein Glas Wasser. Lois trank gierig.

„Der hat aber Mut wie der Teufel!" Lizzy setzte sich in einen Stuhl und schaute Lois besorgt an. „Was hat er denn hier gemacht?"

„Ich weiß nicht — er stand vor dem Toilettentisch. Ich sah ihn nur einen kurzen Augenblick, dann ging diese dumme Lampe wieder aus."

„Der hat aber Mut!" sagte Lizzy noch einmal. „Alles hat doch seine Grenzen! Mitten in der Nacht in das Schlafzimmer einer jungen Dame einzubrechen, erscheint mir eines Gentleman nicht würdig."

Lois lächelte schwach.

„Hat er nichts gesagt?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Er ist davongelaufen wie ein Hase."

Lizzy ging zur Tür, öffnete sie und schaute nachdenklich auf die Treppe, als ob sie so den wenig ehrenvollen Rückzug des Eindringlings feststellen könnte.

„Erst schickt er dir mitten in der Nacht Schokolade —"

Lois' Blicke streifte den Toilettentisch, und sie sprang mit einem Schrei auf.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

22. Fortsetzung.

Von Fritz Wecker.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Copyright by Gersbach u. Sohn, Berlin.

Das Liebesbollwerk des Herzogs.

Waren die Wettiner des gothaischen Astes in Meiningen in Liebes- und Ehesachen sehr liberal, was verschiedene Mesalliancen beweisen — eine solche Liebesaffäre hatte 1750 sogar zu einer reichskammergerichtlich angeordneten Exekution Gothas gegen den damaligen Meininger geführt —, so war der letzte Altenburger Ernst II. nicht minder ein erotisch viel beschäftigter Landesvater. Der letzte Altenburger Ernst II. kam 1908 auf den Thron. Seine Residenzstadt Altenburg stand in der Reichsstatistik der Säuglings- und Kindersterblichkeit an erster Stelle. Tausende hausten in Wohnlöchern, die ständige Krankheitsherde darstellten. Aber Bauland, Gas, Elektrizität und Verkehr überließ die öffentliche Hand ausschließlich privaten Spekulanten.

Gewiß hätte ein wirklicher „Landesvater" ein großes Tätigkeitsfeld vorgefunden. Allein, was tat der nun zur Ausübung seines Herrscherberufs aus seinem Garderegiment Ausgeschiedene?

Der Mitarbeiter einer national völlig unverdächtigen großen Zeitung (Paul Dähne in „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 13. Januar 1924) schildert uns das:

„Liebesnester im Holzlande . . ." Wo liegt nun das Altenburger Holzland nebst den Liebeshüttchen, die ein erotisch vielbeschäftigter Landesvater zur Verwirklichung Goethescher Visionen in „allerliebst geselliger Einsamkeit" bewohnte? „Dann aber ließ ich allerliebsten Frauen vertraut bequeme Häuslein bauen: Ich sage Frauen, denn ein- für allemal denk ich die Schönen im Plural", — großer Goethe, zieltest du mit diesen Worten auf die Liebeshütten im Altenburger Holzlande? Hat dein Prophetenauge den „Herzogsstuhl bei Hummelshain geahnt? . . . Das Siedhaus und das wundervoll weltferne grüne Haus, das waren die Stätten, die des Liebesstammelns holde Raserei vernahmen. Entzückende Idyllen, in denen der Mundkoch mit wohlgefülltem Spankorb, hingegen der Herr Hofmarschall aus dem ehrwürdigen Geschlechte der Breitenbäuche von Ranis, ja selbst die hohe Geistlichkeit mit beschwörenden Vermahnungen auftauchten. Fatale Störung! Just, wenn Hoheit dem süßen Schatz Vanilledondons ins Mäulchen schob. . . . Das mußte anders werden. . . .

Am waldigen Bergsporn des Rieseneck wuchs mitten in der Kriegszeit ein turmartiges Schlößchen, ein Liebesbollwerk empor, vor dem die Hofmarschälle und Superintendenten der ganzen Welt ingrimmig Halt machen müssen.

Das ist der Herzogsstuhl im Walde, ein verschönertes Abbild des Topplerschlößchens aus dem Rothenburger Taubergrunde, noch viel lauschig versteckter und tiefverborgener als das unferne reizende Grüne Haus an dem Rondell moosbärtiger Tannenpatriarchen. . . . ."

Dähne weiht uns weiter in die Geheimnisse des Schlößchens ein: Da gab es neben der ganz offiziellen Treppe geheime Aufgänge und Tore, die sich für den Unbefangenen harmlos in das Ornament einfügten, für den Kenner aber durch Federn und Knöpfe öffneten. Rundherum ein Graben mit einer Zugbrücke, die ungewünschte Gäste bequem fernhielt, — mittelalterliche Armierungskunst für modernen Ehekrieg und Erotik raffiniert abgewandelt.

Die rechtlich angetraute Ehefrau Adelheid v. Schaumburg-Lippe hatte dieser amourösen Belange ihres Gemahls wegen schon vor 1918 die Trennung gesucht; die Ehe wurde am 17. Januar 1920 rechtskräftig geschieden.

Der wirkliche Krieg war weit weg, da wo Marmelade und Kunsthonig in wilhelminischer Süße flossen. Ernst zog Altenburg vor. Dähne schildert das Schloß in jener Zeit:

„Wo seid ihr hin, ihr himmlisch schönen Nächte im Gewölbe neben der Hofküche als, erhöht durch Bratwurst, Liebe und Wein (ähnlich wie einst beim guten Hartleben zu Salo am Gardasee), eine ganze Opernngesellschaft schwärmte, — so übermütig froh, als ob eine Karawane golddeladener Kamele eingetroffen sei. Bis der hohe Herr den Kopf zur Türe hereinsteckte und eine Handvoll Zigaretten verteilte! Und bis dann beim Morgengrauen die ganze Schar davonflatterte, weit abseits der ahnungslosen Torwache in Katakomben-Schlupfgängen, durch jenes geheime Thomaspförtchen, das jenen Namen nach einem verflossenen Herzensschatz des liebreichen Tyrannen von Altenburg führte."

Peinlich, daß man sich da im Oktober 1918 mit dem Landtage über Wahlrecht und Steuerfreiheit des Herzogs auseinandersetzen sollte.

Endlich am 8. November bequemte sich Ernst zur Verleihung einer Reform; er gab seine Steuerfreiheit auf und ließ am nächsten Tage verkünden, daß er zur Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts unter Anwendung des Proporzes bereit wäre.

Ernst's Glück, daß er einer ruhigen, überlegenden und Exzessen abgeneigten Arbeiterschaft unter Führung des späteren thüringischen sozialistischen Ministerpräsidenten Frölich gegenüberstand.

Am nächsten Tage, dem 11. November, wurden die bisherigen Minister entlassen und der Altenburger Bürgermeister Dr. Tell mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Die konservative „Altenburger Zeitung" fühlte sich an diesem Tage verpflichtet, „festzustellen, daß sich bisher der Verkehr der neuen Machthaber mit dem Landesherrn in hochanständiger Weise vollzogen hat".

Die herzogliche Fahne wehte noch über dem Schlosse, Ernst war noch Herzog. Wenn auch Arbeiter und Soldaten drängten, diese Reminiszenzen verschwinden zu lassen, so stießen sich die Führer des Arbeiter- und Soldatenrats nicht daran; sie wollten nicht nur das Selbstverständliche, sondern auch Klarheit über das bisher umstrittene, die finanzielle Auseinandersetzung. Durch die Diplomatie sicher geworden, polterte die konservative Zeitung noch am 13. November: Der Landesherr habe dem Thron noch nicht entsagt, er würde freiwillig abdanken, wenn er die neuen Minister ernannt hatte. Dann könnte der Vorhang vor die bundesfürstliche Zeit fallen. Und wieder: „Mit Hochsinn haben seine Gegner gehandelt, unsere Landesgeschichte wird das festhalten. So hat man gehandelt in Wahrung der Form, den Regeln des guten Verkehrs und des Anstands, hochgesinnt auf beiden Seiten zur Ehre des Landes."

Doch die Druckerschwärze dieser Zeilen war noch nicht getrocknet, als nach Ernennung des neuen Ministeriums von drei Bürgerlichen und zwei Sozialdemokraten der Herzog verzichtete und seine Fahne vom Schlosse herabgeholt wurde.

Der Herzog begab sich außer Landes; später bezog er das Schloß Hummelshain, heute wohnt er im Schloß „Fröhliche Wiederkunft" bei Neustadt a. d. Orla oder in Berlin-Grunewald, Herthastraße 21.

Nach dem vorletzten Absatze der Abdankungsurkunde sollte die endgültige Abfindung durch die zukünftige, auf demokratischer Grundlage gewählte Landesversammlung geregelt werden. Nach langwierigen Verhandlungen kam im Juni 1919 ein Vertrag zum Abschluß, danach erhielt der ehemalige Herzog 4,8 Millionen Mark Barvermögen und 5,2 Millionen Mark als Entschädigung für den Verzicht auf seine Ansprüche aus einem 1874er Gesetz, das zwei Drittel des Domänenvermögens dem herzoglichen Hause als Fideikommiß an Stelle einer 1854 mit 123 000 Talern festgesetzten Zivilliste zugesprochen hatte. Daneben blieben Ernst noch weitere 2,7 Millionen Mark Privatvermögen, 170 129 Hektar Forst und die Schlösser „Fröhliche Wiederkunft" und sein „Liebesbollwerk", der Herzogsstuhl bei Hummelshain. Einstimmig nahmen die 24 Sozialisten, 10 Demokraten und 6 Deutschnationalen der Altenburger Landesversammlung den Vertrag an.

Die Verhandlungen waren zuerst mit einem Herrn von Wangenheim für den Erbprinzen geführt worden. Aber der „wurde gegangen" und durch den Geheimen Hofstammerrat Dr. phil. Paul Albrecht ersetzt. Am 5. Juni 1919 unterschrieb Albrecht für Ernst, Wolf von Breitenbuch für die beiden minderjährigen Söhne. Dann hörte man Jahre hindurch nichts von der Angelegenheit.

Die Wahl am 10. Februar 1924 brachte in Thüringen einen Sieg des sogenannten Ordnungsbundes. Einen Monat darauf überraschte Dr. Albrecht die Oeffentlichkeit mit einer Broschüre, die an den Vertragsabschluß anknüpfend neue Forderungen aufstellte.

Beabsichtigt war also ganz offenbar politische Konjunkturausnutzung! Aber die Forderungen Dr. Albrechts und Ernsts gingen selbst der Ordnungsregierung zu weit. Der ehemalige Herzog leitete Klage auf Nichtigkeit des Vertrags ein. Denn 1. verstoße der Vertrag gegen die guten Sitten, 2. sei der Vertrag durch Drohung und Zwang zustande gekommen und 3. habe sich der ehemalige Herzog im Irrtum befunden, denn er habe nicht gewußt, daß 44,75 Hektar Gelände mit Kohlenunterirdischen zum Domänenvermögen gehörig vorhanden waren.

Einer Klage des Herzogs wurde von der Ordnungsregierung die Einrede der Unzulässigkeit des Rechtsweges entgegengesetzt, da es sich um öffentlich-rechtliche Verträge handle, die der Nachprüfung durch Zivilrichter nicht unterlägen. Allein das Landgericht Altenburg und das Oberlandesgericht Jena verwarfen diese Einrede; das 1919 zwischen dem Staate und dem Herzog aufgeteilte Domänenvermögen sei Privatvermögen des Herzoghauses gewesen, der Vertrag darüber könne also der Nachprüfung durch Zivilrichter unterzogen werden. In der Sache selbst ist noch kein Urteil ergangen. Die 1925 und 1926 vom Reiche ausgehenden Bestrebungen, die Abfindung aller Fürsteneinheitlich zu regeln, hemmten die Entscheidung über den Streit des Altenburgers; als die gesetzgeberischen Bemühungen des Reiches fehlschlugen, bot es die Vermittlung zwischen dem Freistaate und dem Fürsten an. Thüringen und der Altenburger fanden sich zu Vermittlungsverhandlungen vor dem Reichsinnenministerium, die jahrelang dauerten. Am 28. August 1928 ist zwischen der Regierung in Weimar und dem Beauftragten der herzoglichen Familie ein Vertrag zustande gekommen, der zu seiner Wirksamkeit allerdings noch der Zustimmung des Landtags von Thüringen bedarf.

Charakteristisch, wie dieser Vertrag von der aus früheren monarchistischen Beamten zusammengesetzten Thüringer Regierung begründet wird: „Das herzogliche Haus war zunächst mit dieser Abfindung vollkommen zufrieden.

Erst als die ihm überlassenen Barvermögensmassen infolge ungünstig ausgegangener Finanzoperationen und unzweckmäßiger Ausgaben stark zusammengeschmolzen waren,

und der verbliebene Rest infolge der Geldentwertung mehr und mehr an Bedeutung verlor, sann der Herzog auf Mittel und Wege, den im Vertrage von 1919 dem Staate überlassenen Hausfideikommißgrunddesitz wieder zurückzuerlangen."

Geld also braucht der Herzog, bares Geld! Noch mehr scheinbar seine Familie. Das sieht man aus der weit rechts stehenden „Altenburger Zeitung" (26. September 1928): „Da aber der Herzog auch während der Zeit, wo er über große Mittel verfügte, wohl nicht ausreichend für seine Familienmitglieder gesorgt hat, vor allem aber die materielle Zukunft seiner Familie nicht sicherte, soll jetzt die Kommission, sowohl für ihn wie für seine Frau und die Kinder gesondete Beträge festsetzen." Nach dem Vertrage tritt nämlich eine Kommission unter dem Reichsminister a. D. Külz zusammen und setzt für jeden Familienangehörigen eine Rente „unter Würdigung aller rechtlichen und tatsächlichen Umstände in solcher Höhe" fest, daß ihnen eine „angemessene Lebenshaltung gesichert ist. Die Rente läuft bis zum Ableben, also eine zurzeit der Höhe nach noch unbekannte Ausgabe für den Staat, die von der Fruchtbarkeit der Familie abhängig ist.

Der Herzog hat in der Geldentwertung spekuliert, aber dabei nicht nur verloren, was er hatte, sondern — immer nach dem Vertrage — auch noch Schulden gemacht.

Für die Vergangenheit kann eine Rente nur insoweit zuerkannt werden, als sie zur Abdeckung der infolge der Geldentwertung aufgelaufenen Schuldenlast der vertragschließenden Mitglieder des herzoglichen Hauses erforderlich ist. Die Kommission kann mit Rücksicht auf die Vermögenslage des Landes Rentenzahlungen für eine für die Vergangenheit zuerkennende Rente festsetzen."

Schließlich kann die Kommission den jungen Prinzen an Stelle ihrer Rente ein Kapital zusprechen. Die Vertragsbegründung sagt dazu: „Dem Prinzen liegt viel daran, sich in Thüringen eine Heimat zu gründen, die Mittel dazu aber fehlen". Im Gegensatz zu den Brüdern, nämlich Georg Moritz, der sich Erbprinz von Sachsen-Altenburg nennt, und Friedrich-Ernst, ist ihre Schwester Charlotte Agnes nicht sehr heimatlreu.

Sie ist als „güterrechtliche getrennte Ehefrau des Prinzen Sigismund von Preußen ihrem Gemahl nach Guatemala gefolgt. Eine Prinzessin Elisabeth schließt den Reigen dieser scheinbar „ärmsten Fürstenfamilie".

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Jazz ist es vorbei — nach Mascagnis Ansicht.

Kein Geringerer als der große italienische Komponist Pietro Mascagni veröffentlicht in der „Baseler Nationalzeitung" seine Ansichten über die Entwicklung der Musik und kommt zu dem Ergebnis, daß in der Musik auf allen Gebieten eine revolutionäre Umwälzung bevorstehe. Mascagni meint, der Siegeszug des Jazz sei vorüber. Eine neue Aera stehe bevor, in der das kokainistische Stimulans der dekadenten Negermusik nichts mehr zu suchen habe. Der Ausgang dieser Umstürze werde von den musikalischen Völkern der Erde, von Italien und Oesterreich, her kommen. Schon heute sind nach Mascagni sichere Anzeichen dafür vorhanden. Selbst in Paris, wo der Komponist derzeit weilt, ist der Jazz fast völlig vom Tango und dem Wiener Walzer, sowie dem „englisch walse" verdrängt worden. Nicht einmal mehr in Südamerika, der Heimat des Jazz, werden die Klänge der Negermusik goutiert. Wenn man in deutschen Städten noch Jazz hören könne, so sei das Rückständigkeit. (!)

SOS.-Rufe vom Unterhaltungsrundfunk unterdrückt?

In London wurde am Handelsgericht gegen die Britisch Bradcasting Company in London verhandelt. SOS.-Rufe, die ein brennender Dampfer ausschickte, sollen von Sendungen dieser Gesellschaft so überlagert worden sein, daß sie wirkungslos blieben. Von der BBC. wurde dagegen erklärt, daß eine solche Beeinträchtigung undenkbar sei, da für den Schiffsfunk und für den Unterhaltungsrundfunk ganz verschiedene Wellenlänge vorgeschrieben seien, so daß eine gegenseitige Störung undenkbar wäre.

Landesbibliothek Oldenburg

Für unsere Frauen

Zwanzig Jahre Frauenbewegung.

Von
Adele Schreiber.

Ein unscheinbares Heftchen ist in diesen Tagen erschienen. Das nur 50 Seiten starke wertvolle Dokument ist der Bericht der „Ersten Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen" (Verlag von Ottilie Baader, Berlin). Ein Stück Geschichte tut sich uns in diesem Bericht auf. Der Rückblick auf das Gestern gibt uns reiche Hoffnung und zeigt uns eindrucksvoll, welcher gewaltige Fortschritt in zwei kurzen Jahrzehnten erzielt worden ist.

Neben Deutschland waren auf jener Konferenz im Jahre 1907 sozialistische Frauenorganisationen aus Oesterreich, Belgien, Holland, der Schweiz, Finnland und England vertreten. Wie klein erscheinen aber die Zahlen der Frauen, die schon damals ihre Zusammengehörigkeit mit der politischen Partei der Arbeiter bekundeten! In Deutschland bestand eine schwere Hemmung durch das Vereins- und Versammlungsgesetz, das den Frauen in den meisten deutschen Staaten jede politische Betätigung unterband. So konnten die Frauen ihre sozialistische Ueberzeugung nur bekunden durch Entrichtung freiwilliger Beiträge an die Vertrauenspersonen der Sozialdemokratischen Partei. Der deutsche Bericht spricht von 10 500 Frauen, die in deutschen Bundesstaaten gemeinsam mit den Männern organisiert waren, von 10 302 Mitgliedern unpolitischer Bildungsvereine, von 8751 Frauen, die freiwillige Beiträge entrichteten und 74 411 weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern. Für das Jahr 1927 hingegen bezifferte der deutsche Bericht, der im verflossenen Sommer in Brüssel erstattet wurde, die gewerkschaftlich organisierten Frauen auf 679 000, die politisch organisierten auf über 181 000. Dennoch sprechen besondere Hingabe, großer Mut aus den wenigen Zeilen von 1907: „Frauen werden ganz widerrechtlich aus Versammlungen gewiesen, Vereinsversammlungen werden aufgelöst, Vorstandsmitglieder angeklagt, Vereine polizeilich geschlossen — dies alles aber hindert die Genossinnen nicht, Mittel und Wege zu finden, um wieder Organisationen zu gründen und zu fördern."

Noch gewaltiger ist der Aufschwung in Oesterreich. Auch dort schnürte das Vereinsverbot für Frauen die Arbeiterinnen ein, so tapfer und zäh sie auch kämpften. 42 000 Frauen waren in den Gewerkschaften organisiert. Trotz des reaktionären Vereinsgesetzes arbeiteten die Frauen gleichberechtigt mit den Männern innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, besonders in der Flugblatt- und Zeitungsverteilung, im Einkassieren der Beiträge, in der Hausagitation. Die österreichischen Sozialdemokratinnen dürfen von sich sagen, daß die überwältigend rasche Ausbreitung des Sozialismus in Oesterreich mit ihr Werk ist. Der letzte Bericht aus Brüssel verzeichnet in dem verstümmelten, auf sechs Millionen Einwohner verkleinerten Lande über 221 000 politisch organisierte Frauen und 175 000 Gewerkschaftlerinnen.

Der „Belgische Nationalverband sozialistischer Frauen" zählte 1907 nur 1000 Mitglieder. Die Delegierte klagte über eine Organisation von „trauriger Schwäche, Mangel an weiblichen Agitationskräften, an Klassenbewußtsein, an Verständnis und Wissen". Im verflossenen Sommer vertraten die belgischen Delegierten in Brüssel 20 000 politisch und 60 000 gewerkschaftlich organisierte Frauen, die verständnisvolle Klassenkämpferinnen geworden sind. Holland war vor 20 Jahren noch weit entfernt von einer bedeutsamen sozialistischen Frauenbewegung. Es gab lediglich einige „sozialdemokratische Frauenklubs" mit etwa 500 Mitgliedern und einen Näherinnenverein in Amsterdam, dem 150 Frauen angehörten. Heute bilden die holländischen Sozialdemokratinnen mit über 15 000 Mitgliedern fast 30 Prozent der niederländischen Sozialdemokratie. Die Frauen der englischen „Labour Party" haben 1907 keine Zahlen angegeben, jedoch berichtete für den linken Flügel, die Unabhängige Arbeiterpartei, Margaret Ethel Mac Donald, die zu früh verstorbene bedeutende Frau des heute so berühmten Politikers Ramsey Mac Donald. Die Unabhängige Arbeiterpartei, die sich damals schon in raschem Aufschwung befand, zählte in mehr als 650 Ortsgruppen über 20 000 weibliche Mitglieder, und allwöchentlich wurden 13 bis 15 neue Ortsgruppen gegründet. Ein zweiter Bericht der leider inzwischen auch verstorbenen englischen Sozialistin Mary Mac Arthur zählt über 14 600 gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen auf. Die englischen Zahlen von 1927 melden 382 000 weibliche Gewerkschaftsmitglieder, die zum größten Teil durch Kollektivanschluß auch der Arbeiterpartei angehören.

Während sich in fast allen Ländern in den beiden letzten Jahrzehnten die sozialistische Frauenbewegung ausgebreitet und vervielfacht hat, ist sie in zwei Staaten, ebenso wie die sozialistische Männerbewegung, der Gewalt gewichen: in Italien dem faschistischen, in Rußland dem bolschewistischen Terror. Ein Stillstand der politischen Frauenorganisationen ist bedauerlicherweise in Frankreich und in den Vereinigten Staaten festzustellen. Die Berichte der Gegenwart aus diesen Ländern gleichen allzu sehr denen aus der Zeit vor zwei Jahrzehnten. Man kann fast nur von weiblichen Einzelmitgliedern der immerhin großen französischen und der kleinen amerikanischen Sozialistischen Partei sprechen, aber nicht von organisierten Massen. In guter Entwicklung befindet sich dagegen die gewerkschaftliche Organisation, und es ist zu hoffen, daß aus ihr bald auch eine neue politische Frauenarbeit hervorgeht. Noch stehen wir mitten im Kampf und wirtschaftlichen Elend, aber es ist uns Frauen, ganz besonders in Deutschland, die Möglichkeit gegeben, an der Gesetzgebung mitzuarbeiten.

64 Sozialistinnen sind heute in 11 verschiedenen Ländern Mitglieder von Reichsparlamenten. An der Spitze steht Deutschland mit seinen 20 weiblichen sozialistischen Reichstagsabgeordneten. Die Wählerinnen sind entscheidend. Frauenwille kann das Gesicht der inneren und der äußeren Politik verändern, kann Volkspolitik, Friedenspolitik herbeiführen.

Feststellungen über die Säuglingssterblichkeit.

Interessante Feststellungen über die Säuglingssterblichkeit wurden auf der Landesversammlung des badischen Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge gemacht. Die Säuglingssterblichkeit in Baden ist von 8,9 Prozent im vorigen Jahre auf 8 Prozent zurückgegangen. In den einzelnen Landesteilen schwankt die Säuglingssterblichkeit zwischen 19 und 5 Prozent. Die Landwirtschaft treibende Bevölkerung hat die stärkste, die Industriearbeiterbezirke haben die zweitstärkste Sterblichkeit. Die hohe Säuglingssterblichkeit in der landwirtschaftlichen Bevölkerung wird auf die Nichtbeteiligung der Bauern an Krankenversicherungen und auf den Umstand zurückgeführt, daß auf dem Lande viel später als in der Stadt der Arzt gerufen wird. Sehr groß ist deshalb auf dem Lande die Zahl der Todesfälle von Säuglingen und Kleinkindern ohne jegliche ärztliche Behandlung. Wenn die Kindersterblichkeit unter der Industriearbeiterschaft trotz Krankenversicherung und ärztlicher Hilfe nicht weit hinter der Sterblichkeit bei der Landbevölkerung zurücksteht, so ist das auf die schlechten Lebensverhältnisse, Wohnungsnot und Mangel an Licht und Luft zurückzuführen.

Modernstes Eherecht in Abessinien.

Zwangsehe für leichtfertige Mädchen. — Gütertrennung zwischen Mann und Frau. — Die Probeehe auf zwei Jahre.

(Nachdruck verboten.)

Je weiter man sich von den Kulturvölkern entfernt, desto kläglicher wird die Stellung der Frau, — so ist die allgemeine Ansicht. Es trifft jedoch keineswegs in Abessinien zu, wie sich aus den eben veröffentlichten Reiseberichten von Holen und Gordon Mac Creagh ergibt. Freilich war hier einmal, im alten Aethiopien, schon nicht eine unbedeutende Kultur vorhanden, jedoch die Kultur des Altertums wies der Frau auch eine sehr untergeordnete Bedeutung zu. Es steht jedenfalls fest, daß hier die Frau heute eine sehr hohe Achtung genießt und daß sie sie schon vor vielen Jahrhunderten genossen hat; das Gesetz hat sie unter Umständen sogar dem Mann vorgezogen. Das ergibt sich für frühere Zeiten aus dem Tetha Negast, das ist das alte Gesetzbuch, das schon vor Christianisierung des Landes — und diese ist im 4. Jahrhundert vor sich gegangen — in Geltung war.

Die Frau ist nicht bloß in allen häuslichen Angelegenheiten maßgebend, ihre Vorzugsstellung zeigt sich ganz besonders im Eherecht.

Sie ist vollkommen unabhängig; das junge Mädchen unterliegt keinem Zwang von seiten der Eltern, es kann heiraten, wen sie will. Es steht ihr auch frei, nicht zu heiraten. Freilich kann hier der Staat einschreiten. Das leichtfertige, der Aufsicht stark bedürftige Mädchen kann ihre weiteren von Staatswegen mit einem zuverlässigen, gesetzten jungen Mann verheiratet werden. Den Staat leiten also hier moralische Grundsätze. Ebenso schließt der Staat von der Heirat alle Aussätzigen, Geistesschwache und Frauen über 60 Jahren aus. Heirat und Ehe weichen nun freilich in mancherlei Hinsicht von unseren Auffassungen und Gepflogenheiten ab; was dort Jahrhunderte alt ist, erscheint uns noch übermodern, und unsere erst in den allerletzten Jahren gewonnenen Anschauungen über Kameradschaftsehe usw. nähern sich dem dort lange Geübten.

Es gibt verschiedene, unter verschiedenen Bedingungen abgeschlossene Ehen.

Die gebräuchlichste Form ist die vor Gericht geschlossene mit genauer Festsetzung dessen, was beide Teile einbringen, und mit ebenso genauer Festsetzung dessen, was bei etwaiger Scheidung dem einen oder dem anderen zufällt.

Dieses muß von beiden Teilen beschworen werden, und für die Innehaltung des Eides haftet für das junge Mädchen der Vater, für den jungen Ehemann ein angesehener Mann der Geter, für den jungen Ehemann ein angesehener Mann der Geter meinde. Scheidung tritt ohne weiteres ein, wenn beide Teile es wünschen. Sonst sind die Scheidungsgründe ganz genau vom Gesetz vorgeschrieben. Nicht so häufig aber doch häufig genug tritt die Versuchsehe ein, das ist die vor Gericht zunächst auf zwei Jahre abgeschlossene Ehe. Haben beide Kontrahenten herausgefunden, daß sie zueinander passen, so können sie jetzt ohne weiteres in die erstere Form übergehen, genau unter den angegebenen Bedingungen. Die Ehe kann aber auch nochmals nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren abgeschlossen werden, und nach Ablauf dieser Frist muß wieder vor Gericht angegeben werden, was weiter werden soll. Nur selten kommt die unlösbare Ehe vor.

Dabei ist zu beachten, daß alle diese Ehen Zivilehen sind; die Kirche kann nur nachher, wenn sie gewünscht wird, hinzutreten.

Hübsch und zugleich charakteristisch für die Stellung der Frau ist die Hochzeitszeremonie: Braut und Bräutigam reiten den mit ihnen Feiernden voran, und zwar der Bräutigam mit verschleiertem Gesicht, die Braut ohne Schleier. Dr. H.

Einer der ältesten Frauenvereine.

Einer der ältesten Frauenvereine in Deutschland ist der Frauenverein in Ronneburg im Gebiete des früheren Sachsen-Altenburger Landes. Der ursprüngliche Zweck des bereits im Jahre 1816 gegründeten Vereins war die Unterstützung älterer notleidender Personen und verschämter Armer. Später hat die Vereinstätigkeit eine mannigfaltige Ausdehnung erfahren. So wurde im Jahre 1854 mit der Errichtung einer Arbeitsschule begonnen, in der Knaben und Mädchen allerlei praktische und handwerkliche Arbeiten erlernten. Auch während des Krieges war der Verein fürsorgerisch besonders tätig. Ein großer Teil seiner Einnahmen setzte sich in früherer Zeit aus Geschenken von Bräuten zusammen. Es ist eine hübsche, sonst wohl kaum übliche Gepflogenheit, daß Mädchen aus der Fülle jungen Glücks heraus Arme und Hilfsbedürftige bedenken. In einem alten Gedenkbuch des Vereins sind Eintragungen aus seiner Geschichte bis zurück in seine Gründungszeit erhalten.

Haushaltungs-Allerlei.

Um offene Fußbodenspalten zu füllen, bereitet man aus einem Pfund Mehl, ¾ Liter Wasser und einem Eßlöffel Alaun einen Teig und weicht darin Zeitungspapier ein. Dann wird alles zusammen dicht vermischt und gut aufgekocht. Das ergibt eine Mixtur, die nach dem Trocknen völlig hart wird. Man füllt damit die Fußbodenspalten und überstreicht sie noch mit Leinölfirnis, wodurch diese Spaltenfüllung gegen feuchtes Aufwischen völlig widerstandsfähig wird.

•

Gegen Ameisen: Hat man das Nest mit Formaldehyd oder einer Mischung von Kampfer und Terpentin, oder einem ähnlichen ätzenden Mittel ausgegossen, dann sind die Wege der Ameisen mit Schlemmkreide zu bestreuen.

•

Der Ansatz in Badewannen ist mit Seifenwasser nicht ohne weiteres zu beseitigen. Man nimmt ein wenig Seifensand zu Hilfe, den man mit einem kleinen Läppchen zum Abreiben benutzt. Sehr gute Dienste leistet auch eine Handvoll Sägespäne, welche den fettigen Ansatz vorzüglich aufnehmen.

•

Die Farbe von weichen Teppichen frischt man durch folgende einfache Behandlung auf: Nachdem der Teppich durch Bürsten oder Staubsaugen gereinigt ist, mischt man einen Eßlöffel Terpentin in ein paar Liter Wasser. Hierin wird ein reiner Lappen getaucht und mit diesem der Teppich dann abgewischt.

•

Türen und Fenster, die dem Oeffnen Widerstand leisten und sich klemmen, reibe man an den Stellen, an denen sie haften, mit Kreide ein und menge noch etwas Seife dazu.

•

Waschledernе Handschuhe bleiben lange neu und behalten ihre Weichheit, wenn man beim Waschen so viele Seife wie möglich im Leder läßt. Sie müssen nach dem Trocknen gut abgerieben werden.

•

Abortdünste: Man lasse in der Drogenhandlung bzw. Apotheke folgende Mischung anfertigen, gieße diese in eine Flasche denaturierten Spiritus, schüttle gut um und durchtränke Watteduäle oder Lappen, die man im Abort verteilt: Rep. Eucalyptusöl 10 Gramm, Fichtennadelöl, Zitronenöl, Zimtöl, Wachholderöl je 4 Gramm, 150 Gramm Formaldehyd-Seifenlösung.

Humor und Satire.

Sie (zu ihrem Manne): „Wie? Heute, an meinem Geburtstag gratulierst du mir mit leeren Händen?"

Er: „Oh, das geschieht nur, damit ich dich besser umarmen kann."

•

Dame: „Herr Doktor, Sie waren doch gestern bei der Premiere des neuen Stückes. Bitte erzählen Sie uns doch den Inhalt davon."

„Das kan ich leider nicht, Gnädigste. Solche Dinge darf man nur auf der Bühne zur Sprache bringen, in Gesellschaft aber nie."

•

„Ich bin der Meinung, daß Frauen Schmerz besser ertragen können als Männer."

„Sind Sie ein Arzt?"

„Nein, aber Schuhverkäufer!"

•

„Ich möchte dir zu deinem Geburtstag gern eine Freude bereiten, Karlchen, aber zuvor will ich erst in der Schule deinen Lehrer fragen, wie du dich da aufführst."

„Weißt du, Tante, wenn du mir wirklich eine Freude bereiten willst, dann frag lieber nicht."

•

Verblümte Aufforderung.

Junger Mann (zu einem jungen Mädchen): „Ich bin ein wenig Gedankenleser, mein Fräulein."

Sie: „So? Warum bleiben Sie denn da am andern Ende des Sofas sitzen?"

Heimliche Liebe.

Von
Herta Zerna.

Ich habe ein sehr schlechtes Gewissen: ich habe ein Rendezvous nicht eingehalten. Ein Rendezvous mit einem kleinen Mädchen. Ich war zwar krank und konnte wirklich nicht gut hinausgehen. Aber das kleine Mädchen ist nicht einmal siebzehn — ein Alter, in dem man leider sehr normalerweise die erste Enttäuschung durchmachen muß —, das kleine Mädchen ist erst sieben Jahre alt. Sieben Jahre ist aber ein Alter, in dem es noch keine Enttäuschung geben sollte.

Weil die Lieselotte noch so klein ist, kann ich ihr auch keinen Brief schreiben, daß ich krank gewesen wäre und deshalb nicht hätte kommen können. Ich weiß nämlich nicht einmal ihren ganzen Namen, und sie weiß meinen nicht. Das Ganze ist jedenfalls sehr traurig, denn wir hatten uns sehr lieb gewonnen.

Wir trafen uns zu unserer Familienwanderung am Nachmittag um zwei Uhr am Emilienplatz. Unter den Frauen, die die Kinder begleiten wollten, war auch eine noch junge Frau ganz in Schwarz. Bei sich hatte sie ein kleines Mädchen, das ein ganz weißes Kleid an hatte. Die junge schwarze Frau erzählte allen, die da herumstanden und neugierig waren, daß das kleine Mädchen ihre Nichte wäre, und daß die Mutter vor ein paar Wochen gestorben sei. Die Frauen bedauerten sie alle beide sehr. Das Kind aber drehte sich schrecklich verlegen hin und her. Wir sind dann zur Wolfskuhle hinausgezogen, und ich hatte die Kleine aus den Augen verloren. Da war hier ein Mantel zu schleppen und dort auf ein paar große Jungens aufzupassen, und oben war Milch auszuteilen, und Brötchen mußten geschmiert werden.

Dann aber ging es auf die Wiese zum Kreisspielen, und auf einmal war Lieselotte an meiner Seite. Sie lachte mich vergnügt an und tauchte nun immerzu in meiner Nähe auf. Nein, ich wollte niemand „vorziehen". Aber wir kommen wir Großen überhaupt dazu, uns einzubilden, daß nun alle Kinder unbedingt Wert darauf legen, von uns beachtet zu werden? Sie werden nur dazu erzogen, in einer Zeit, wo es Rangordnungen gibt und die Großen den Kindern als Vorbilder und allmächtig vorgeführt werden. Lieselotte legte jedenfalls offensichtlich Wert darauf, an meiner Seite zu sein. Aber Lieselotes Mutter war gestorben, vor ein paar Wochen erst, und die Tante trug ein schwarzes Kleid und erinnerte immer daran. Lieselotte jedoch wollte Zärtlichkeit und ungetrübtes Glücklichsein.

Sie eroberte mich schüchtern, aber konsequent. Beim Drittenabschlagen stand sie vor mir, preßte meine beiden Hände eifrig und lehnte ihr Körperchen eng an mich. Gesprochen haben wir nicht, wir lächelten uns nur von Zeit zu Zeit an. Als wir dann nebeneinander im Gras saßen, schummelte sich auf einmal — Lieselotte sah mich gar nicht dabei an — ihr Händchen in meine Hand, ruhte ein Weilchen ganz still darin. Dann glitt etwas aus ihrer Hand in die meine — ich sah ganz eifrig geradeaus, verdutzt und neugierig ob des Geheimnisvollen, das sich da begab —, dann war das Händchen weg, und Lieselotte sprang auf und lief schleunigst davon. Nun konnte ich nachsehen: es war ein kleiner, roter, eingewickelter Bonbon. Und ich meinte immer, nur Liebesbriefe könnten einem so heimlich in die Hand gedrückt werden, wie es hier geschehen war! Ich habe den Bonbon lächelnd aufgewickelt und aufgeleckt — Lieselotte stand von weitem und sah mir strahlend zu.

Auf dem Heimweg gingen wir nebeneinander, Hand in Hand. Auch an der anderen Hand hatte ich ein kleines Mädchen, aber Lieselotte hatte ich nicht einfach an der Hand: sie hielt meine Hand, lehnte sie an ihre Wange und nahm sie mit, wenn sie sich das Haar aus der Stirn streichen mußte. Dann entdeckte sie, wie eine Mutter ihrem Jungen die Schuhbänder in Ordnung brachte, und sie hatte einen neuen Einfall: „Mein Schuh ist ganz Locker," sagte sie. „O Lieselotte! Wirklich?" fragte ich. Da lachte sie leise und war auch zufrieden, als ich ihr das Haar zauste.

Als wir wieder in der Stadt waren, wurde sie eifriger. Ich mußte mich ganz tief bücken, um sie zu verstehen. „Da vorn das Mädchen ist auch aus meiner Klasse," erzählte sie. „So," sagte ich. „Und wie weit kommst du denn nach mit?" wollte sie wissen. „O, noch ein ganzes Stück. Weißt du, wo die Mittelstraße ist, da wohne ich." Hm, Lieselotte war zufrieden. Und dann kam die große Frage: „Kommst du das nächste Mal wieder mit?" Wie konnte ich nein sagen? Ich wollte ja auch so gern. Man hat so selten Gelegenheit, ein bißchen Liebe loszuwerden und geschenkt zu bekommen.

Und nun bin ich doch nicht dagewesen. Wir Großen nehmen uns wohl impulsiv noch manchmal etwas vor, aber hernach, im sogenannten Alltag, kommt es uns lächerlich und nicht wichtig vor. Weil man ja doch nicht helfen und nichts ändern könne. Aber was unsere Kinder wieder durchmachen müssen, bis sie auch so werden wie wir Großen, bis sie auch „wissen, daß alles nichts nützt", daß man niemanden glauben soll" — o, es gibt viel solche ehernen Leitsätze in unserer bürgerlichen Welt, schwerer totzukriegen als der ganze Kapitalismus —, wenn ich daran denke, wird mir immer schlecht. Liebe Lieselotte, wenn ich nicht krank gewesen wäre, ich wäre wirklich gekommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die gestohlene Büste.

Im Eden-Verlag (Berlin) ist eine Sammlung von Theateranekdoten unter dem Titel „Von Adalbert bis Zilzer“ von Max Ehrlich erschienen. Mit Genehmigung des Verlages entnehmen wir dem Buche die nachstehende Geschichte:

Als die Rei-Ba-Ro noch nicht erfunden war, d. h. also als Reinhardt-Barnowsky-Robert noch kein Theaterkonzern waren, bestand zwischen Reinhardt und Barnowsky ein etwas gespanntes Verhältnis. Wie das so kommt: zwei Direktoren wollen die gleichen Schauspieler, die gleichen Stücke. Daraus ergeben sich dann naturgemäß Konfliktstoffe.

Zu dieser Zeit lustwandelten an einem Probevormittag Werner Krauß und Eugen Klöpfer in den leeren Foyerräumen des Deutschen Theaters.

„Sieh mal,“ sagte Krauß zu Klöpfer, auf eine Notiz in einer Zeitung weisend, „heute hat Barnowsky Geburtstag.“

Sie spazierten immer im Kreise herum, hier und da an einem Gemälde stehenbleibend. In diesen Erfrischungsräumen befinden sich nämlich Bilder und Plastiken berühmter ehemaliger Darsteller des Deutschen Theaters aus der Aera der Direktionseröffnung Adolph l'Arronges bis in die jüngste Reinhardt-Zeit. Sinnend blieben sie beide vor einer lebensgroßen Porträtbüste Lucie Höflichs stehen.

„Weißt du,“ sagte Krauß, „die wollen wir dem Barnowsky schenken.“

„Recht hast du, Werner,“ erwiderte Klöpfer, „der ist so ein reizender Kerl.“

Mit vereinten Kräften hoben sie die Büste vom Sockel, gingen unbehelligt aus dem Theater und setzten sich — das Standbild der Höflich in der Mitte — in eine offene Droschke.

„Denn muß ick aba Taxe drei inschalten,“ sagte der biedere Rosselenker. „Det steinerne Meechen wiegt ja mehr wie'n lebendiget.“

„Das macht nichts,“ gaben Krauß und Klöpfer zur Antwort, „das ist uns der Spaß wert. Fahren Sie uns ins Lessing-Theater.“

Die Fuhre machte großes Aufsehen. Der Diener in der Direktionskanzlei Barnowsky bekam Stielaugen.

„Melden Sie bitte Herrn Direktor, daß Krauß, Klöpfer und Frau Höflich ihn zu sprechen wünschen.“

In seinem Allerheiligsten horchte Barnowsky auf. Er zupfte sich die Krawatte zurecht und ließ die Herrschaften eintreten.

„Meine Herrschaften, ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen,“ empfing er die beiden. Aber Klöpfer schnitt ihm glatt das Wort ab.

„Sehr geehrter Herr Direktor,“ begann er wie ein Festredner, „mein Kollege Krauß und ich ergreifen freudig die Gelegenheit, Ihnen zum heutigen Tage unsere herzlichsten Glückwünsche persönlich aussprechen zu können. Wir bitten Sie freundlichst, diese Kleinigkeit, die wir hier mithaben, als ein äußeres Zeichen der höchsten Wertschätzung Ihrer Person, Ihres reinsten Künstlertums und Ihrer großen Menschlichkeit betrachten zu wollen. Durch dieses Geschenk ehren wir uns selbst.“

Barnowsky war tief gerührt und wollte zu einer längeren Dankesrede ausholen. Die beiden fürchteten aber, ihren Ernst nicht so lange bewahren zu können und verabschiedeten sich schnell. Sie riefen dem noch wartenden Droschkenkutscher zu: „Deutsches Theater!“, setzten sich in seine Kalesche und lachten vom Lessing-Theater bis in die Schumannstraße. Der Kutscher, der um seine Wagenfedern ängstlich wurde, schaltete vorsichtig wieder Taxe drei ein.

Am nächsten Morgen entdeckte der alte Portier Zimmermann beim Abstauben im Foyer einen leeren Sockel. Er hatte den zu Stein und Oelfarbe gewordenen Komödianten zwar nie eine besondere Beachtung geschenkt; aber die leere Stelle verletzte sein Schönheitsgefühl. Er las die am Sockel befindliche Plakette: „Lucie Höflich“.

„Um Jotteswillen, hier hat eener die Höflich jeklaut!“ Er rannte spornstreichs zu Edmund Reinhardt, dem Bruder Max', der den gesamten geschäftlichen Oberbetrieb der Reinhardt-Bühnen führt.

„Herr Direktor,“ stieß er hervor, „die Höflich is weg!“

Edmund Reinhardt sah aus seinen Papieren auf.

„Ist sie verreist?“ fragte er.

„Nee, nee,“ keuchte Zimmermann, „se ist entführt!“

„Was denn, wo haben Sie das gelesen?“

„Jarnich, Herr Direktor, ich habe det doch mit meinen beiden Oogen gesehen.“

„Wie sie entführt wurde?“

„Ne, det der Platz leer is!“

„Was reden Sie denn, Mensch? Ich werde nicht klug aus Ihnen!“

„Die Büste — Herr Direktor . . . .“

„Was für eine Büste?“

„Die Büste von de Höflich!“

„? ? ?“

„. . . . is weg!“

„Unsere Büste aus dem Foyer . . . .?“

„. . . . is jeklaut, Herr Direktor, jawoll!“

Edmund war starr. Er hatte gehört, daß freche Museumsdiebe im Louvre einen Rafael von der Wand genommen, den Rahmen vernichtet und das Gemälde zusammengerollt gestohlen hatten. Aber eine Büste, eine lebensgroße Büste, konnte doch niemand in einer Aktentasche weggetragen haben. Er setzte sofort ein Inserat für alle Tageszeitungen auf.

Dem Dieb,

der die Luise-Höflich-Büste aus unserem Foyer entwendet hat, wird bei Wiederbeschaffung ehrenwörtlich Straffreiheit zugesichert. Die Direktion des Deutschen Theaters.

Am nächsten Morgen meldete die Dame in der Telephonzentrale dem Direktionsbureau:

„Herr Direktor Barnowsky wünscht Herrn Direktor Edmund Reinhardt zu sprechen.“

„Wie bitte?“ fragte Edmund, „Barnowsky — mich?“ und etwas reserviert meldete er sich:

„Hier Reinhardt.“

Eine gedrückte Stimme antwortete:

„Hier Barnowsky! Sie werden sich wundern, Herr Kollege, daß ich bei Ihnen anrufe, aber es ist hier etwas sehr Peinliches geschehen. Die Höflich-Büste ist bei mir.“

„Nanu?!“

„Ja, ich habe sie auf vollkommen legalem Wege erworben. Werner Krauß und Eugen Klöpfer haben sie mir gestern anläßlich meines Geburtstages — als Zeichen ihrer Anhänglichkeit geschenkt. Die Brüder haben sich, wie ich bemerke, einen merkwürdigen Scherz erlaubt. Ich sende Ihnen selbstverständlich die Büste sofort mittels Droschke ins Theater.“

Und dann unterhielten sie sich noch eine ganze Weile miteinander. Niemand hat jemals erfahren, wovon sie sprachen. Tatsache ist nur, daß vierzehn Tage später die Rei-Ba-Ro gegründet wurde.

So hat Krauß' und Klöpfers Spaß immerhin etwas Gutes gezeitigt.

Der Droschkenkutscher, der die Büste der Höflich vom Lessing- ins Deutsche Theater fuhr, sagte beim Einladen:

„Det Meechen kenn ick, die habe ick schon jestern hierher jebracht. Heite bring ick se wieder ins „Deutsche“ zurick. Ick versteh bloß nich, wozu sich die Berliner Theata imma ihre Jipspuppen hin- und herschicken.“

Und dann schaltete der biedere Droschkenkutscher wieder mechanisch Taxe 3 ein.

Weil er das so gewöhnt war.

Notizen aus aller Welt. Auf dem Gute Lettin bei Halle brannten eine Scheune und ein Kuhstall nieder. In der Scheune befanden sich 1200 Zentner Stroh und 1200 Zentner Klee; mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und Kleinvieh. Eine Frau erlitt vor Schreck einen Herzschlag. Das Feuer entstand durch Kurzschluß. — Am Brehm-Platz in Düsseldorf wurden drei Geschwister im Alter von 4 bis 12 Jahren von einem Lieferwagen überfahren. Zwei Kinder sind schwer, das dritte leicht verletzt worden. Sie fanden Aufnahme im Marienhospital. Der Führer des Lieferwagens, der nach dem Unfall nicht anhielt, wurde von einem anderen Kraftwagenführer gestellt. — In Brunsbüttelkoog fuhr der Personenzug beim Einlaufen in den St. Margarethen-Bahnhof auf eine Anzahl leerer Güterwagen auf. Der Zusammenstoß war derartig stark, daß drei von den Güterwagen aus den Gleisen gehoben wurden. Von den Passagieren wurden mehrere verletzt. Der Unfall ist scheinbar auf falsche Weichenstellung zurückzuführen. — In Büro bei Stendal ist der 20 Jahre alte Arbeiter Bethge als Mörder der vor einigen Tagen in Lindtorf in der Altmark erschlagen aufgefundenen 64jährigen Gastwirtswitwe Nahrstedt verhaftet worden. Bethge hat seine Tat, bei der ihm 72 RM. in die Hände fielen, gestanden. — Der wegen Kartenfälschung und Unterschlagungen seit einigen Tagen gesuchte Direktor des Kasseler Ufa-Theaters, Hauptmann a. D. Schottauer, hat sich der Kriminalpolizei gestellt. Schottauer hat in den Monaten September und Oktober etwa 5000 RM. veruntreut. Angeblich sollen ihn dazu große Ausgaben für eine Münchnerin, zu der er Liebesbeziehungen unterhielt und die er reich beschenkte, veranlaßt haben. — In einem Hospital in Denver (Colorado) erschoß eine 35 Jahre alte Pflegeschwester ihren früheren Verlobten, einen Polizeibeamten. Die Mörderin versuchte dann Selbstmord zu verüben, wurde aber an ihrem Vorhaben gehindert. — Die Berliner Kriminalpolizei hat zur Aufdeckung der sensationellen Fälschungen von 30 Gemälden des holländischen Malers van Gogh ein Sonderdezernat eingerichtet. Das Verfahren richtet sich gegen den sich augenblicklich in Holland befindlichen Berliner Kunsthändler Wacker wegen Verdacht des Betruges. — In das im Hafen von Ilha das Cobras liegende brasilianische Unterseeboot lief Wasser ein, das sich mit den in den Akkumulatoren befindlichen Säuren vermengte und dichte Gaswolken verursachte. Ein Deckoffizier und sechs Matrosen wurden dadurch vergiftet.

Ministerialdirektor v. Dircksen ist offiziell zum deutschen Botschafter in Moskau ernannt worden.

Sein Stolz.

„Ich traf gestern Ihren Herrn Vater. Was für ein prächtiger alter Herr mit seinen weißen Haaren!“

Sohn: „Ja, die hat er mir zu verdanken.“

Blendender Glanz

funkelt und spiegelt von Tellern, Töpfen und Pfannen, blendender Glanz strahlt durch das ganze Haus, wenn Sie VIM zum Putzen und Scheuern verwenden.

Streuen Sie etwas VIM auf einen feuchten Lappen, durch müheloses leichtes Reiben erzielen Sie blendende Reinheit.

Sunlicht Mannheim.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Rote Falken. Zum Spaziergang treffen wir uns am Sonntag nachmittag um 2 Uhr an der Gasanstalt. Wimpel mitbringen! — Montag kommen nur die 12- bis 14jährigen im Heim zusammen: Zauseabend und Besprechung.

Geschäftliches.

Weihnachtsarbeiten sollen Freude bereiten, den Beschenkten, der Geberin. Sehen Sie sich deshalb, ehe Sie eine Entscheidung treffen, die Singer-Vorlagen an; sie werden im Singer-Laden unverbindlich abgegeben. Die sehr schönen Muster eignen sich für eine Ausführung in Hand- wie auch für Nähmaschinen-Näh- und Stickarbeit. Die Auswahl ist jetzt schon groß. Es gibt Bast- und Wollstickereien, Weißstickereien, Stickereien in Seide, Gold und Silber, Soutache-Aufnäharbeiten, Zierstichstickereien und hübsche Geschenkartikel, die nur genäht sind. Auch ein Kinderherz wird höher schlagen, wenn es auf den Singer-Vorlagen eine genähte Puppe, einen hübschen Eierwärmer und vieles andere findet, das es selbst wünscht oder das selbst ein kleines Mädel schon für andere arbeiten kann. Naturgroße Muster zum Nacharbeiten der Singer-Vorlagen sind für wenig Pfennige käuflich.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wilhelmshaven.

Viehzählung am 1. Dezember 1928.

Von Reichswegen findet am 1. Dezember dieses Jahres eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenstöcke erstreckt. In Preußen werden außerdem noch die Maultiere und Maulesel, Esel und Kaninchen miterhoben.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht. Sie dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden.

Viehbesitzer, bei denen das am 1. Dezember 1928 vorhandene Vieh von den von uns beauftragten Zählern nicht gezählt wurde, sind verpflichtet, dieses bis spätestens 3. Dezember 1928 in unserem statistischen Amt, Zimmer 12 des Rathauses, anzumelden.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet ist, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 der Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Wilhelmshaven, den 27. November 1928.

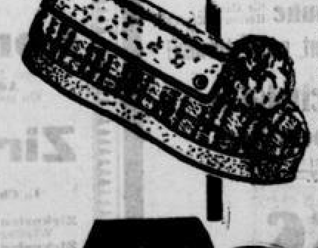
Der Magistrat. Bakkanz.

Bücherei der Jadestädte, G. m. b. H.

Hollmannstraße 8.

Gebühren: Einschreibegebühr u. Leihkarte 1 RM. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 10 Pf. Leihgebühr. — Für Personen ohne Einkommen (Kleinrentner, Arbeitslose und dergleichen) Einschreibegebühr und Leihkarte 50 Pf. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 5 Pf. Leihgebühr. — Jugendliche (vom vollendeten 14. bis vollendeten 17. Lebensjahre) erhalten ihrem Alter entsprechenden Lesestoff kostenlos bei Vorlage eines Ausweises von Berufs- und anderen Schulen. — Bei Ueberschreitung der Leihfrist werden von allen Lesern die in der Bücherausleihe bekanntgegebenen Versäumnisgebühren erhoben.

MOLLIG WARM



Kamelhaarschuhe für Damen, Herren, Kinder.

Laschenschuhe Wolle m. Baumwolle Gr. 36-42 1.95, 31-35 1.65 . . . 25-30 **1.45**

Umschlagschuhe mit Pompon, Wolle mit Baumwolle, Gr. 36-42 1.95 . . Gr. 31-35 **1.75**

Schnallenstiefel mit Filz- u. Ledersohle Wolle m Baumwolle Gr. 43-47 3.75, Gr. 36-42 2.95, Gr. 31-35 2.75 . . Gr. 25-30 **2.30**

Alle anderen Arten warme Schuhwaren, wie Hausschuhe, Filz-Schnallenstiefel, Pantoffel usw. für Herren, Damen u. Kinder sehr preiswert.

Tack

& CIE A.G. BURG B. M.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H. **W'haven-Rüstringen** Wilhelmshavener Str. 6, neb. Adler

Fahrplan des Verkehrs-Auto

Wilhelmshaven — Rüstringen — Fedderwarden Sengwarden — Hooksiel — Horumersiel und zurück.

Gültig bis 15. Februar 1929

Nur Sonnt.		Sonnt. 19.30			Haltestellen				Nur Sonnt.	
23.00	17.05	19.00	14.00	8.15 ▼	Rath. Jeverländ. Hof	▲ 8.15	11.35	17.15	19.15	22.35
—	17.00	—	13.45	8.25	W'havener Bahnhof	8.25	11.25	17.00	19.1?	22.25
—	17.10	—	14.05	8.30	Hemleib, Eck Gökerstr.	8.05	11.20	—	19.05	22.20
23.10	17.20	19.10	4.15	8.35	Café Hillmers . . .	7.55	11.15	16.45	18.55	22.15
23.45	17.55	19.4	14.50	9.10	Hooksiel	7.20	10.40	16.10	18.20	21.40
—	—	20.10	15.15	9.45 ▼	Horumersiel . . .	▲ 6.45	9.45	15.15	—	21.00

Zu der großen

Auktion

am Dienstag d. 4. Dez. werden noch Sachen aller Art angenommen. Spielsachen werden verlangt. Auch Abholung von Sachen, sofort Abr.

Auktionator **Julius Rosenthal** Bismarckstr. 47

Schönheitsfehler,

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmerln, rote und fleckige Haut entstellen das schönste Gesicht und machen es vorzeitig alt und häßlich. Sie verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's Patent-Medizinal-Seife“, à Stck. 60 Pfg. (15%ig), RM. 1.— (35%ig) und RM. 1.50 (50%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt, Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckooh-Creme“ (in Tuben à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

Felle

Kanin-Felle
Hasen „
Katzen „
Iltis „
Fuchs „
Marder „
usw.

kauft zu besten Tagespreisen

v. Jindelt

Wilhelmshaven
Gökerstraße 36

Kopf- Kleider- Flöhe **Filz-Läuse** auch bei Tieren

vernichtet in einer Minute das bekannte „Kampolda“, nur Rathaus-Drogerie E. Kell, Wilhelmshavener Straße 82

Zu vermieten

Zimmer u. Küche, leer, sep., an Ehep. od. alleinst. Frau zu verm. Angeb. unter R 112 an die Exp. der „Republik“.

Leeres od. möbl. Zimmer m. Gas u. elektr. Licht sowie Speisekammer zu vermieten. Mitscherlichstr. 50 I. l.

Verschiedenes

Sch. halbes Haus m. gr. Gemüse- u. Obstgart. bei Mariensiel geg. Werftwohng. zu tauschen ges. Offerten unter R 1100 an die Exp. d. „Republ.“

Wo kann junge Frau ondulieren erlernen? Off. mit Preis unter R. 1060 an d. Exp. d. Rpl.

Landesbibliothek Oldenburg

Damenkonfektion
Herrenkonfektion
Berufskleidung
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Baumwollwaren
Weißwaren
Betten, Federn
Gardinen
Teppiche
Strümpfe
Handschuhe
Trikotwaren
Woll- und Strickwaren
Damenwäsche
Baby-Ausstattungen
Herren-Artikel
Schirme, Stöcke
Schürzen
Frottierwaren
Kurzwaren
Spitzen, Besätze

Unser Weihnachts Verkauf

beginnt am Sonnabend, dem 1. Dezember

Wir haben denselben gründlich vorbereitet und sind von dem Grundsatz ausgegangen, nicht nur **billig**, sondern vor allem **gute** Ware preiswert zu verkaufen. Es ist Ihnen daher Gelegenheit gegeben, am Anfange des Weihnachtsmonats unsere nicht zu übertreffenden, reichhaltig sortierten Läger zu besichtigen und Ihren Bedarf für das Fest zu decken. Je früher Sie kommen, desto größer ist die Auswahl, um so ruhiger kaufen Sie und desto beachtenswerter ist der Nutzen, den Sie selbst haben.

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang

Unsere Geschäftsräume sind ab 1. Dez. **durchgehend** v. 1/29—7 geöffnet

LEFFERS Oldenburg
Langestraße 80

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Bestellungen

auf Glückwunsch-Karten und Drucksachen aller Art werden schnell erledigt durch die Expediton des

„Oldenburger Volksblattes“

Oldenburg, Achternstr. 4
Telephon-Nummer 2508

SPD.
Gross-Oldenburg

Sonnabend, 1. Dezember, abends 8 Uhr:

Versammlung

im „Haus Niedersachsen“, Grüne Straße.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Chefredakteurs Gen. J. Kliche über unsere Presse. Aussprache.
2. Kassenbericht. (10944
3. Stadtratsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Preuss.-Südd.-Klassen-

Lotterie

Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse hat unter Vorlegung der Lose 2. Klasse spätestens bis **Freitag, den 7. Dezember,** lt. § 61 des Planes zu erfolgen.

Staatliche Lotterie-Einnahme

Otto Wulff

Oldenburg, Langestraße 1

Oldenburger Landestheater

Freitag d. 30. Nov., 7.30 bis gegen 10 Uhr: Außer Anrecht. Zum letzten Male! **„Rose Bernd“.** 4. Volksvorstellung. Preise 0.50 bis 1.50 Mark.

Sonnabend, d. 1. Dez., 7.30 bis vor 10 Uhr: Anrechtvorstellg D 12. **Uraufführung in Anwesenheit d. Dichters! „Heinrich VIII. von England“.** Schauspiel in sechs Bildern von Max Kunke. Schülerkarten.

Sonntag, d. 2. Dez., 11.30 bis gegen 1 Uhr: **Schubert-Ehrung der Stadtoldenburger Sänger-Vereinigung** (400 Sänger). Kleine Preise 0.50—1.50 Mark. 3.30 bis 5.45 Uhr: **„Kleine Komödie“.** 7.15 b. bis geg. 10.15 Uhr: **„Eine Frau von Format“.** Ermäß. Preise.

Gänseleben

[illegible] 251

Beruf's beratung für Frauen und Mädchen

Sprechstunde jeden Dienstag nachm. von 5—7 Uhr.
Oldenburg, Taubenstr. 16.

Werbt für den Bücherkreis

Gute Qualitäten!

Billige Preise!

Damen-Spangenschuhe		6.50
Damen-Lackschuhe	9.50	11.50
Herren-Schnürstiefel		10.50
Herren-Halbschuhe	braun und schwarz	9.50
Rindleder-Arbeitsschuhe		11.00
Rindleder-Schaftstiefel		18.00
Wasserdichte Kniestiefel		29.50
Kinderstiefel und -Schuhe	in allen Größen	
Warme Hausschuhe	für Damen, Herren u. Kinder	

ganz besonders preiswert, größte Auswahl!

Gelegenheitskauf:

Ein Posten kräftiger **Knabenstiefel**

Größe	27/30	31/35	36/40
	6.—	7.—	8.25

Siegmund **OSS** junior

Oldenburg, Langestraße 53

„WALDFLORA“

Die bekannten giftfreien Blüten- und Kräuterpulver! Kein Tee!

Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Aderverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung	Nr. 0
Zuckerkrankheit	Nr. 1
Blasenleiden	Nr. 3
Nierenleiden	Nr. 4
Lungenleiden, Asthma	Nr. 5
Gallensteinen	Nr. 6
Magen- und Darmleiden	Nr. 8
Nerven- und Herzstörungen	Nr. 9
Stuhl-Störungen	Nr. 10

Ärztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Aufbrühen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher unübertroffene Wirkungen! Kur für vier Wochen nur 1.— RM.

Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos!

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

APOLLO Oldenburg

SPIELPLAN

vom 30. bis 3. 12.

I.

Lord Satanas

Nach dem bekannten Roman von **Maria Corelli** mit **Adolphe Menjou, Lya de Putti**
Ein modernes Gesellschaftsdrama in 10 Akten.

II.

Zirkusteufel

7 Akte mit **Norma Shearer.**
L. Christensen, der schwedische-deutsche Meisterregisseur.

Zirkusteufel, ein Film von bös. Menschen (Verbrechern), Wüstlingen, Löwen, Elefanten und Kamelen
Zirkusteufel, erfüllt von farbiger Zirkusromantik, kleine Schuld und schwere Sühne in Sing-Sing.

Außerdem zeigt Ihnen **Opel** das neueste aus aller Welt.

Großes Orchester

Am Sonntag **Große Jugendvorstellung**
Anfang 2 Uhr Kassenöffnung 1.30 Uhr. Preise 30 bis 50 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

den Eid aber für falsch und verklagte den Hausgenossen. Am 1. Dezember 1927 wurde derselbe zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe wird zurzeit verbüßt. In der fraglichen Schwurgerichtsverhandlung bestritt auch die heutige Angeklagte als damalige Zeugin das fragliche Verhältnis. So kam auch sie auf die Anklagebank. In jedem neuen Verfahren wurden also in geradezu leichtsinniger Weise Meineide geschworen. Der eine will den anderen vor Strafe decken und schlägt die Warnung des Richters, „ja bei der Wahrheit zu bleiben", aus. Gegen die heutige Angeklagte lag ein erdrückendes Beweismaterial vor. Es wurde ihr im Anfang der heutigen Verhandlung sehr ernstlich ins Gewissen geredet, aber sie blieb bei ihrer Behauptung, mit dem nun im Zuchthaus sitzenden Hausgenossen keine Gemeinschaft gehabt zu haben. Der Zuwachs stamme von zwei anderen Männern. Diese Verteidigungsweise wirkte aber nicht überzeugend. Im Laufe der weiteren Zeugenvernehmung wehrte sich die Angeklagte manchmal mit einem erheblichen Wortschwall, brach dann aber unter der Last des erdrückenden Beweismaterials weinend zusammen. Das Gericht war von der falschen Eidesleistung überzeugt. Es verurteilte sie zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus, sowie in die Kosten des Verfahrens. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und der sofortige Haftbefehl erlassen. Ohne jegliche Erregung nahm die Angeklagte das Urteil hin und verabschiedete sich noch lächelnd von ihren Bekannten, die als Zeugen der Verhandlung beiwohnten. (Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

Timmel. Beim Dachrinnen reinigen schwer verunglückt. Durch die herrschenden schweren Stürme war die Dachrinne am Wohnhause des Landwirts Meers voll Unrat geweht. Meers hatte in der Nähe der elektrischen Zuleitung eine Leiter ans Haus gestellt und versucht, die Dachrinne zu reinigen. Durch einen unglücklichen Zufall muß er mit dem Ellbogen die Starkstromleitung am Hause berührt haben, denn er wurde auf die Steinpflasterung geschleudert. Der zugezogene Arzt stellte doppelten Schulterbruch fest.

Literatur.

kl. Freiherr v. Schoenaich: **Mein Damaskus,** Erlebnisse und Bekenntnisse. Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf. 192 Seiten. Preis 4 RM. — Selten liest man eine an ihrem Schluß ins Politische gehende Lebensgeschichte mit solch großem Interesse wie das Buch des bekannten früheren Generals von Schoenaich. Von seinen einstigen Standesgenossen wegen seiner Linksschwenkung in den zehn Jahren nach dem Kriege vielfach aufs schärfste und unfairste bekämpft, weiß dieser Mann nicht nur fesselnd zu erzählen: man hat auch alle Achtung vor dessen politischer Ueberzeugungstreue. Aus einer alten adligen Familie stammend, gehen wir mit Schoenaich in diesem Buche Elternhaus, Kadettenzeit, Marinezeit, dann das Leben im feudalen Berliner Dragonerregiment und schließlich seinen Dienst im Kriegsministerium und vor dem Kaiser durch. Rund um die Person des Erzählers rankt sich das interessant gestaltete Leben jener Abschnitte. Die weiteren Kapitel berichten von den Erlebnissen auf Auslandsreisen, solchen im Kriege, wo Schoenaich einen Sohn verlor, den späteren Bruch mit den Standesgenossen, die sich nicht gerade rühmlich benahmen, von jener nach dem Kriege entfalteten politischen Tätigkeit und von diesem und jenem andern. „Mein Damaskus" heißt das flüssige Buch, woraus man schon ersieht, warum der Verfasser so schrieb: er wollte vor einem weiteren Kreise darlegen, weshalb er vom preußischen Generalmajor zu einem scharfen Bekämpfer des alten Systems, zu einem radikalen Pazifisten wurde. Da Schoenaich seiner Herkunft und seinem Lebensgange entsprechend, über mancherlei Dinge des alten Deutschland entschieden sachverständiger sprechen kann als so viele, viele andere, so durfte er dies Buch schreiben. Und er durfte vielleicht auch hier und da ein bißchen stark auf seine Person Charakterparallelen von heute auf damals ziehen, an die er in jenen, fast möchte man sagen: vormärzlichen Tagen noch nicht entfernt denken konnte. — Alles in allem: ein Buch, das man gern liest, ein Buch, das verdiente, geschrieben zu werden. Das Damaskus des ehemaligen Generals interessiert. Es kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

Der Sinn der Weltraumfahrt. Die Probleme, die uns bei der Betrachtung der Raketenschiffahrt entgegentreten, sind vielfach ganz ungewohnter Art. Wer sich deshalb mit diesen Dingen beschäftigt, muß darin ganz neu denken lernen. In jedem Falle aber ist eine Beschäftigung mit diesen Fragen äußerst interessant, lehrreich und unterhaltsam und gewährt Freunden technischer Beschäftigung außerordentlichen Reiz. Das im Verlage Auer u. Co., Hamburg 36, soeben erschienene Buch: „Das Raketen-Weltraumschiff" von Felix Linke gibt einen leicht verständlichen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten der Weltraumschiffahrt und ist Jugendlichen und Erwachsenen unbedingt zu empfehlen. Das hübsch ausgestattete, mit vielen Abbildungen versehene Büchlein kostet nur 1,50 RM. und ist durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen.

„Die Götter dürsten", von A. France. Unter den zahlreichen Werken des großen französischen Dichters ist dieser Roman ohne Zweifel die beste und künstlerisch reifste Arbeit. Aus der Fülle der abenteuerlichen Dämonengestalten, die der Strudel der großen Revolution für einen kurzen Augenblick ins grelle Rampenlicht der Weltgeschichte schleuderte, um sie dann im Blutrausch der Guillotine zu ersticken, greift Anatole France ein paar charakteristische Typen heraus, deren Schicksale er im Rahmen der großen Geschehnisse jener Umsturzperiode des Schreckens und der Verwirrung mit meisterhafter Sicherheit und unerreichter psychologischer Vertiefung scharf und prägnant darstellt. Nur wenige Bücher vermögen den Leser menschlich so zu ergreifen und zu fesseln wie dieses. Die uns vorliegende deutsche Ausgabe, von Fr. von Oppeln-Bronikowski übersetzt, ist in einem Halblederband zum Preise von nur 2,65 RM. als erste Veröffentlichung der Weltgeschichte Leser-Vereinigung des Gutenberg-Verlages, Hamburg 1, erschienen. Die Bände der ersten Jahresreihe bieten eine glückliche Auswahl der modernen Weltliteratur. Namen wie Fedor von Zobeltitz, Selma Lagerlöf, Anatole France, Edgar Wallace, Karl zu Eulenburg und Korfiz Holm bürgen dafür, daß der Verlag Gutes bringt.

Hans Hugo erzählt:

Die Portiere.

(Nachdruck verboten.)

„Haben Sie die Güte, mich der gnädigen Frau sofort zu melden!" sagte der in einem hellgrauen Strohkenzylinder elegant gekleidete Herr, indem er der Zofe seine Karte gab.

Das niedliche Ding schielte auf den Namen Dr. Wienstein und trug die Karte hinein.

Als sie an die Tür des Boudoirs klopfte, flogen drin zwei Köpfe auseinander, deren Lippen eine Zeitlang gar keinen Raum zwischen sich gelassen hatten. Der Mann, ein magerer Kavalier mit den ersten Silberspitzen im dunklen Schläfenhaar, atmete heftig; die Dame fragte mit der Ruhe, die Frauen selbst mitten in der Leidenschaft so schnell zurückgewinnen: „Was ist denn, Sophie?"

Die Zofe kannte ihrer Herrin Herz wie das eigene, aber die Naivität war wundervoll, mit der sie die blauen Guckerln zu dem Paare aufschlug.

„Bitte, gnädige Frau, ein Herr, der . . ."

„Ich bin jetzt nicht zu sprechen . . . das sollten Sie doch wissen!" sagte die Dame ein bißchen unwirsch.

„Das habe ich auch gesagt, gnädige Frau!" Sophie konnte auch schmollen. „Das hab' ich gesagt! Aber er sagte, er müßte gnädige Frau auf jeden Fall sprechen! Jetzt gleich . . . sofort! In einer ganz wichtigen Angelegenheit . . . ja! . . . er sagte, er wüßte bestimmt, gnädige Frau sind zu Hause!"

Die Dame überlegte. Dann fragte sie mit einem Blick den Kavalier, ob er gehen oder bleiben wolle. Und winkte ihm auf seine anbetende Bitte, ihn doch noch hier zu lassen, zu; er solle inzwischen in den Salon gehen, den eine faltige Samtportiere nach dem Boudoir zu abschloß.

Der Herr erhob sich sofort — er war trotz seiner Magerkeit prachtvoll gebaut und sein kluges Gesicht wie aus dunklem Stein geschnitten — und ging schnell hinüber. Noch streifte ihn ein zärtlicher Blick, als er sich unter den Samtfalten mit lachendem Munde umwandte . . . .

Dann ließ Sophie Herrn Dr. Wienstein ins Boudoir eintreten.

„Sie sind allein, gnädige Frau?" fragte der Elegant im grauen Cutaway und sah sich prüfend in dem hellen Raum um, dessen blumige Stoffstapete ein paar große Spiegel unterbrachen.

Das Gesicht der vielleicht Vierundzwanzigjährigen, dessen höchsten Reiz die süße Weichheit seiner From ausmachte — dies zarte, süße Frauenantlitz wurde urplötzlich kalt und unsagbar abweisend.

„Darf ich wissen, was Sie zu mir führt, mein Herr?"

Sie hatte sich noch nicht wieder niedergelassen, auch ihn nicht zum Sitzen genötigt.

Er aber, seinen kleinen blonden Vollbart mit der noch grau behandschuhten Linken streichelnd, stellte den hellen, leisen Hut auf das persische Tischchen und bat, sich selbst einen Sessel zurechtrückend, die Dame möge doch auch Platz nehmen. „Denn," sagte er „unser Gespräch könnte am Ende doch nicht so schnell beendet sein!"

Immer mehr befremdet, eigentlich auch willens, sich umzudrehen und diesen ungenierten Menschen einfach stehen zu lassen, sah Frau Linda v. Raven Herrn Dr. Wienstein hochmütig an. Aber irgend etwas, vielleicht die absolute Sicherheit des Gastes in seinem Auftreten, hinderte die junge Frau, ihrer Entrüstung nachzugeben. Im Gegenteil, sie ließ ihren schönen, schlanken Leib, den ein Morgenkleid aus blaßblauer Seide mit Valenciennes faltig umhüllte, noch immer widerwillig, in den zweiten Sessel sinken.

„Ich hatte das Vergnügen, der gnädigen Frau auf dem Fest des Herrn Generalkonsuls Meininger vorgestellt zu werden . . ." „Ob," sagte Dr. Wienstein mit einer leichten, freundlichen Gebärde, „bin ich wirklich so wenig deutlich?"

Mit einem Ruck stand Frau Linda da. — „Im Gegenteil, ich finde Sie im höchsten Grade anmaßend! Im übrigen, meine Zeit ist gemessen! . . . ich bedaure außerordentlich! . . . .

Dr. Wienstein war ebenfalls aufgestanden. Er war sehr ernst, als er sagte: „Pardon, gnädige Frau, wir mißverstehen uns gänzlich! . . . Mich führt eine sehr delikate und peinliche Angelegenheit zu Ihnen her . . . Hier bitte!" — er zeigte seine Erkennungsmarke — „ich bin Kriminalkommissar . . . ."

Linda v. Raven zitterten die Beine. Sie hielt die Hände über der Brust verschränkt und sie sagte mit tonloser Stimme:

„Was ist denn! . . . wieso? . . . ich weiß doch nicht . . . ."

„Beruhigen Sie sich bitte, gnädige Frau! . . . ja, nehmen wir doch wieder Platz . . . so . . . also ja . . . mein hoher Chef, Exzellenz v. Marling . . . Sie kennen ihn ja, gnädige Frau, sendet mich persönlich zu Ihnen . . . Es handelt sich um den Baron v. Worringen . . . Dieser Mensch ist ein Hochstapler!"

„Nein!" . . .

„Exzellenz v. Marling deutete an," der Kommissar sprach leise, als wollte er jede, auch die entfernteste Indiskretion ausschließen, „Sie, gnädige Frau, hätten dem Vernehmen nach sogar die Absicht . . . das heißt, ich meine, Exzellenz sagten, man müßte bei der ernsten Auffassung, die gnädige Frau, in allen Herzensdingen zeigten, müsse man befürchten, daß . . ."

„Daß ich den Baron v. Worringen heiraten würde?"

„Er ist kein Baron!" der Kommissar sagte es nachdrücklich, „er ist ehemaliger Offizier, der durch Spiel und Weiber vollkommen parterre geworden ist, und schon zweimal bestraft . . . wegen Falschspiel zuerst und dann wegen einer schweren Hypothekenfuche. Urkundenfälschung . . . Betrug . . . alles Mögliche . . ."

Während der Kommissar das sagte, sah Linda im Spiegel die Portiere. Die Samtfalten gingen ein ganz klein wenig voneinander, und für eine Sekunde, nur so lange, daß ihr Blick es erfassen konnte, glänzte das Bronzegesicht des ehemaligen Ulanenoffiziers und Hochstaplers dazwischen auf. Und dieser kurze Moment genügte für Linda v. Raven, um ihr Herz, das schon erschrocken und schwach werden wollte, fest und stark zu machen.

Ein tiefes Atemholen schwellte den vollen Busen, sie sagte:

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, Herr Kommissar, und ich bitte, auch Exzellenz v. Marling meinen allerherzlichsten Dank zu vermitteln . . . Eine alleinstehende Frau ist ja leider so vielem ausgesetzt . . . aber in diesem Fall war ihre Vorsicht unnötig . . . Herr v. Worringen oder, wie Sie ihn sonst nennen, hat mich ein paarmal besucht . . . und ich habe auch zuerst Gefallen an ihm gefunden, das will ich gar nicht in Abrede stellen . . . Aber wissen Sie, wir Frauen haben ja darin doch einen gewissen Instinkt — er hatte für mich bald etwas Unheimliches . . . ich weiß nicht, wie ich das sagen soll . . . so eine Ahnung von dem eigentlichen Charakter hab' ich wohl doch gehabt . . . Na, und da hab' ich ihm geschrieben, ich verreise auf einige Monate . . ."

„Seitdem war er nicht wieder bei Ihnen?"

„Nein!"

„Wie lange ist das wohl her?"

„Es können acht Tage sein . . ."

„Ich danke bestens . . . und ich bitte Sie nochmals um Verzeihung . . . aber ich . . . es war ja meine Pflicht . . ."

Der Kommissar verneigte sich. Linda gab ihm die Hand, die er respektvoll küßte. Dann begleitete sie ihn selbst hinaus.

Vor der Tür des Boudoirs verweilte sie mit klopfendem Herzen. Dann trat sie ein.

Der ehemalige Ulan saß, wo vorhin der Kommissar gesessen hatte. Er sah Linda groß entgegen.

„Ist das wahr?" fragte sie ihn. — „Ja."

„Und du hast mir nichts gesagt?" — Er senkte den Kopf.

„Und jetzt," in ihrem Blick lag tiefste Angst, „hast du jetzt wieder was gemacht . . .? Suchen sie dich etwa schon?"

„Nein." Sie sah ihn an, er log nicht. — „Wovon lebst du?"

„Vom Spiel." Er biß auf seinen starken Schnurrbart und stand auf. „Ich gehe, Linda . . . adieu . . ."

Da hing sie an seinem Hals, schluchzend und wie eine Verurteilte klagend. — „Ich bleibe bei dir . . . ich gehe mit . . . überall . . . was hab' ich denn sonst . . . die anderen, ach! nicht! dich will ich haben!" — Ein Lächeln spielte um des Verzerrten Lippen.

„Ich hab' doch Geld genug für uns beide!" sagte sie leise.

„Und ich will arbeiten!" gelobte er, „für dich, Süße!"

„Heute nacht," sagte sie, „heute nacht reisen wir!"

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kiche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Aus dem Kinderland

Frau Holle.

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere häßlich und faul. Sie hatte aber die häßliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere mußte alle Arbeit tun und der Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen mußte sich täglich auf die Straße bei einem Brunnen setzen und mußte so viel spinnen, daß ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, daß die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, daß sie sprach: „Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol' sie auch wieder heraus." Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück, und wußte nicht was es anfangen sollte; und in seiner herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und viel tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: „Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich; ich bin schon längst ausgebacken." Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voller Aepfel, und rief ihm zu: „Ach, schüttel' mich, schüttel' mich, mir Aepfel sind alle miteinander reif." Da schüttelte es den Baum, daß die Aepfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: „Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut gehen. Du mußt nur achtgeben, daß du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, daß die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle." Weil die Alte ihm so gut zusprach, so faßte sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig auf, daß die Federn wie Schneeflocken umherflogen; dafür hatte es auch ein gutes Leben bei ihr, kein böses Wort, und alle Tage Gesottenes und Gebratenes. Nun war es eine Zeitlang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wußte anfangs selbst nicht, was ihm fehlte, endlich merkte es, daß es Heimweh war; ob es ihm hier gleich viel tausendmal besser ging als zu Haus, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zu ihr: „Ich habe den Jammer nach Haus gekriegt und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muß wieder hinauf zu den Menschen." Die Frau Holle sagte: „Es gefällt mir, daß du wieder nach Hause verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen." Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunterstand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so daß es über und über davon bedeckt war. „Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist," sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus; und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief:

„Kikeriki,
Unsere goldene Jungfrau ist wieder hie."

Da ging es hinzu zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der anderen häßlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Die mußte sich an den Brunnen setzen und spinnen; und damit ihre Spule blutig ward, hach sie sich in die Finger und stieß sich die Hand in die Dornhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: „Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn' ich; ich bin schon längst ausgebacken." Die Faule aber antwortete: „Da hätt' ich Lust, mich schmutzig zu machen," und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: „Ach schüttel' mich, schüttel' mich, mir Aepfel sind alle miteinander reif." Sie antwortete aber: „Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen," und ging damit weiter. Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tage tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tage aber fing sie schon an zu faulenzen, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gebührte, und schüttelte es nicht, daß die Federn aufflogen. Das ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen; die Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunterstand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. „Das ist zur Belohnung deiner Dienste," sagte die Frau Holle und schloß das Tor zu. Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief:

„Kikeriki,
Unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie."

Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Total-

Ausverkauf

Der innehabende Laden ist anderweitig vermietet.

Deshalb muß jetzt Alles bis zum letzten Stück in ganz kurzer Zeit geräumt sein.

Die Preise sind nochmals gewaltig herabgesetzt

Wir verkaufen von heute ab

Anzüge Serie 1	aus gut. Buckskinstoffen	**19 Mk.**
Anzüge Serie 2	aus eleganten Stoffen, Ia Qualität	**29 Mk.**
Anzüge Serie 3	aus elegant, allerbesten Qualitäten	**39 Mk.**
Ulster Serie 1	aus guten Stoffen	**34 Mk.**
Ulster Serie 2	aus eleganten Stoffen u. Ia Verarbeitung	**46 Mk.**

Smoking, Frack- und Gesellschaftsanzüge Gummi-Mäntel, Hosen, Windjacken usw. entsprechend billig.

Beachten Sie die Schaufenster

Deutsche Herrenmoden

Marktstr. 27 Inhaber **Jak. Strauss** **Marktstr. 27**

Bei Anzahlung werden gekaufte Teile zurückgelegt.

Regale, Tresen, Spiegel und Dekorations-Gegenstände werden spottbillig abgegeben.

Der Hut der Sie bestimmt kleidet

Die jugendliche Filzglocke mit Kopfschliff und Einfaß

Der modische Filzaufschlaghut mit Schliffmotiv

Der elegante Filzhut für die Dame Kopfschliff und Randeinfaß

Jeder Hut ein Preis 5.50

KARSTADT

»» DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN ««

Delikates Tafel-

Pflaumen-Mus

gar. rein, dick und mit Zucker eingekocht, haltbar, gewürzig, wohlschmeckend.

10 Pfund Postoimer [illegible]
10 Pfd.-Emaille-Eim. [illegible]
25 Pfd.-Holzfaß-Eim. [illegible]
25 Pfd.-Emaille-Eim. [illegible]
Fässer 100-200 Pf., Pf. [illegible]
Posteim. PF.Marmel. [illegible]
Posteim. Kunsthonig [illegible]
Vier 2 Pfd.-Dos. Fisch-Marinad.-Feinkost [illegible]
100 Harzkäse, speck. [illegible]
9 Pfd. Börde-Margar. [illegible]
9 Pf. Edelsana-Marg. [illegible]

Preise ab hier Nachn.
Ueber 5000 Anerkenn.

Erich Henkelmann
Magdeburg-S. 243

Großer

Geld-Preisskat!

Sonnabend, d. 1. Dez., abends 8.30 Uhr, und Sonntag, den 2. Dez., 4.30 und 8.30 Uhr, im **„Heinrichshof"**, Ulfenburgstr. 51, wozu höfl. einladet (11107

Fritz Barthausen.

Philharmon. Orchester

Fernspr. 1186 u. 415 Bureau: Schulstr. 2 „Zum Augustiner" Tel. 1128.

Nicht identisch

mit d. verurteilten Frau H., wegen Betrug und Schwindelb. Hellsehen, ist Frau **Höftlich**, Börsenstr. 81, die wissenschaftl. Handlesekunst betreibt.

Puppenwagen
Bubiräder
Kinderwagen

empf. zu Ausnahmepr.
Heinrich Scholte,
Grenzstr. 15.

Gute Nähmaschine

zu verkaufen.
Oldenburgstraße 10 I r.

Gut erh. **Sportwagen** und Lachtauben zu verkaufen. **Wiehl,** Grenzstraße 60 I

Billig inkl. Preis z. verk. 1 fast fabrikn. 7½ PS elektr. Motor m. Anlasser u. Spannschien. Fabr.-Marke AEG., Berlin. C. Lunau, Sanderbusch.

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **??**

Bei Schwarzenberger

Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Puppenwagen in größter Auswahl. Niedrige Preise.

Fritz Droste, Wilhelmshav. Str. 75

Restaurant „Haus Tante Klara"
Dangast

Einweihung

am Sonntag, dem 2. Dezember,
wozu freundlichst einladet

11101 **D. Busch.**

Zu verkaufen

Schrebergarten (Pachtgarten) mit Gartenhaus zu verkaufen. Zu erfr. Oldenburgstr. 1, 1 Tr. m

---

Kanarienhähne, !

flotts. Sing., zu verk. Dardemann Grodenstr. 19

Obstbäume und Sträucher aller Art wieder vorrätig

Hardieck.

Neuengrodener Weg 50

Klein. Hausgrundstück

mit Laden, Zentrum der Stadt gelegen, für 4500 Mark zu verk. **Ernst Tietjen,** Rüstringen, Börsenstr. 101, Tel 136

---

1 Ofen f. Werkstatt od. zum Futterkochen 15.—
1 Kanonofen ... 5.—
2 Bänke 5.75
2 Schaufenstervorsätze 25.—
2 Werkbänke m. einem Schraubstock ... 35.00
1 Küchenherd ... 35.—
1 Waschmasch. „Jon." 10.—
Buca m Soldaten 8.—

Scholte, Gökerstr. 90

Chaiselongue Ia Arbeit, schöne Stoffmuster nur **54.00**

Küchenmöbel nat. lack. u. gepolstert **12.00**

Bauchtische eiche gek. **18.50**

Gebr. Trüper
Mühlenstraße 18.

Schrankgrammophon

m. Platt. u. Nähmasch. zu verk. Werftstr. 60 I. M.

Sitzliegewagen

billig abzugeben.
Linke, Fritz Reuterstr. 57

Küchen
Schlafzimmer

eigene Anfert. besond preiswert. **Tischlerei H. Rieken,** Kaiserstr 125 Tischlermeister. T. 1368

Einfamilienhaus

am Stadtpark gelegen, in bestem baulichen Zustand zu verkaufen. Off. u. N 962 a. d. Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

Guterh. Schlitten z. kauf. ges. (2 Kinder-Sitzgelegenheit). Off. u. N 11068 a. d. „Rep."

Scheinwerferspiegel zu kaufen gesucht. Angebote unter N 102 an die Exped. d. Bl.

Edeka-Röstkaffee

in allen Preislagen.
Versuchen Sie das grüne Paket für RM. 1.-

Ernst Ammermann

VAREL, Schüttingstrasse 22

Spezialität:

Täglich frisches Kommisbrot sowie prima braune Kuchen

Unsere Buchhandlung liefert alle Bücher!

Paul Hug & Co., Wilhelmshaven, Marktstrasse 46, Telephon 2158.

Wäsche

aller Art bringe ich als Spezial-Betten- und Aussteuer-Geschäft selbstverständlich in besonders schöner und grosser Auswahl.

Wäsche ist und bleibt der Stolz der Hausfrau!

Nutzen Sie die billigen Preise aus, ihren Wäschebestand zu ergänzen.

Damenwäsche

Damenhemden 2.75, 2.50, 2.00, 1.80, **1.15**
Hemdhosen 3.90, 3.60, 2.75, **2.25**
Prinzeßröcke 5.00, 4.25, 3.25, **2.10**
Nachthemden . 5.75, 4.50, 3.95, 3.00, **2.75**

Bettwäsche

Kissenbezüge 3.50, 2.60, 2.10, **1.60**
Bettlaken 4.95, 3.95, **2.45**
Bettbezg.(Dam.) 14.50, 12.50, 11.50, **9.90**
Bettbezüge(Streifsat.) 11.50, 10.50, **9.25**

Wäschestoffe

Hemdentuch 0.98, 0.76, **0.66**
Makotuch 1.25, **1.15**
Handtuchstoff ... 0.81, 0.64, 0.54, **0.49**
Damast, doppeltbreit 3.50, **2.15**
Streifsatin, doppeltbreit ... 2.10, **1.95**

Tischwäsche

Damast-Tischtücher in allen Größen mit passenden Servietten sehr preiswert,

Georg Schnittger

Varel, Neumarktstrasse 9.

Spezial-Betten und Aussteuer-Geschäft.

Kaufhaus

WEISS

VAREL

Großes Weihnachts-Sonder-Angebot!

Spielwaren • Wollwaren • Haushalt

Beachten Sie meine Schaufenster!

Kaufen Sie

Margarine, Käse, Speck

im Spezialgeschäft

Fettwarenhaus Varel

Als besonders preiswert biete ich an

Bockwurst, 5 Stück, 300-Gramm-Dose, nur 1.20 RM.
Würstchen, 5 Paar, 300-Gramm-Dose, nur 1.20 RM.

Bei Mehrabnahme billiger.

Landesbibliothek Oldenburg

Freitags u. Sonnabends
(bis auf weiteres)
Werbe-Zugaben
(Schokolade, Pralinen, Bonbons, Keks) nach Maßgabe des Einkaufs (ausschl. Zucker)

Tengelmann Kaffee-Geschäft

Vertrieb direkt aus der Fabrik durch eigene Verkaufsläden

Eigene Kakaowerke
Eigene Schokoladenfabr.
Eigene Pralinen- und Zuckerwarenfabr.
Eigene Nährmittelwerke und Keksfabrik
Eigene Kaffeegroßrösterei
Eigene Tee-Importe

Wilhelmshaven:
Ecke Markt- und Kieler Str.
Marktstraße 25

Rüstringen:
Ecke Göker- u. Tonndeichstr.
Wilhelmshavener Straße 42

Leder-
Jacken, Mäntel, Westen, Beinkleider, Mützen, Hauben
f. Damen u. Herren Sport und Beruf
auf Wunsch Maßanfertigung (nicht teurer wie fertige Stücke).
v. Jindelt
Wilhelmshaven
Gökerstraße 16

Wessels
Rohrmöbel-Werkstatt
Börsenstraße 40 (beim „Reichsadler")

Mifa
Kinder-Räder
Preise bedeutend herabgesetzt
Knabenräder 68 M bar
Mädchenräder 72 M bar
Teilzahlung v. 2 M an
Mifa-Kinderräder sind hochwertige Qualitätsräder. Ihr spielend leichter Lauf verhindert jede Ueberanstrengung des jugendlichen Körpers.
Ein Mifa-Kinderrad ist das schönste Weihnachtsgeschenk.
FABRIK-VERKAUFSSTELLE
W'haven-Rüstring. Müllerstr. 21
Leiter: Gerh. Blohm
Oldenburg i. O., Haarenstr. 20
Leiter: Fr. Grawert
Eig. Rep. Werkst.

Für ein paar Mark

Anzahlung erhalten Sie, was Sie für sich und Ihre Familie benötigen

DAMEN KONFEKTION
Mäntel in Ottomane und englischer Stoffart
Kleider in Seide und Wolle, nur das Modernste

HERREN GARDEROBE
Ulster mit Rundgurt
Paletots
Anzüge für Strasse und Gesellschaft

KINDER BEKLEIDUNG
Knaben-Mäntel und Anzüge in allen Grössen
Mädchen-Mäntel und Kleider

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe
Korb-Möbel
Feder-Betten
Sämtliche Schuhwaren
Kinder- u. Puppen-Wagen
Bett-, Tisch-, Leib-Wäsche
Sämtliche Strickwaren

Alles auf Kredit!

An- und Teilzahlung Ihren Wünschen entsprechend!

Alte Kunden ohne Anzahlung — Bis 9 Monate Ziel

Börsenstr. 59 **NISSENFELD** Börsenstr. 59

Brennt nur
Deutsche Kohlen!
Grösste Heizkraft, sparsam im Verbrauch.

Leih-Bücherei
E. Frerichs, Gerichtstr. 10
stets Eing. v. Neuheiten
Auto-Taxen Anrui 325

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

15% Rabatt
Trotz meiner billigen Preise gebe ich für Monat Dezember auf meine bekannt **erstklassigen Spirituosen und Weine** noch 5% Rabatt
Meneke's Likörfabrik
Friedrich- und Kaiserstr.-Ecke (Geschäft)

Zahntechniker-Lehrling gesucht
von der Reichs-Betriebskrankenkasse Wilhelmshaven. Mittelschulreife erwünscht.
Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und letztem Schulzeugnis sind an die Reichsbetriebskrankenkasse zu richten.

UNSERE SPIELWAREN-AUSSTELLUNG IST ERÖFFNET!

Die wirklich sehenswerte Ausstellung im 2. Stock wird Sie von unserer Leistungsfähigkeit und wirklichen Billigkeit überzeugen. Daher versäumen Sie es nicht, uns zu besuchen. Ferner zeigen wir in 5 Fenstern in der Bahnhofstraße: „Auf dem Rummelplatz", „Im Puppenreich", „Das Negerdorf", „Ein Zukunftsbild", „Im Mannöver"!

Rollwagen mit Plüschpferd, Kisten und Säcken . . 9.00 7.50 — **5.25**
Milchwagen mit Plüschpferd und Kannen . . 8.00 6.25 — **4.25**
Schaukelpferd Holz, mit Schaukel und zum Fahren . . 12.00 9.50 — **4.50**
Teddybären guter Plüsch . . . . . 4.25 3.50 — **2.50**
Kinderstuhl lackiert, rund u. viereckig 6.50 5.00 — **2.50**
Kindertische poliert, starke Ausführung . . 11.50 9.75 — **5.25**

Sitz-Baby-Puppen mit Hemd, 47, 40 und 30 Zentimeter . 4.75 3.75 — **1.75**
Gelenkpuppen mit Hemd 61, 54 und 35 cm . . 3.75 — **2.50**
Gelenkpuppen fein gekleidet . . . . . 9.50 5.50 — **3.50**

Bilderbaukasten Märchen- und Kinderbücher . 1.25 0.75 — **0.35**
Verkaufsstände weiß lackiert . . . . . 14.50 11.50 — **5.25**
Schaukelstühle lackiert, mit Pferde- oder Schwanenkopf . 12.00 7.50 — **5.50**

Festungen lackiert, gute Ausführung . . 10.50 5.75 — **3.50**
Stoffpuppen unzerbrechlich, hübsch gekleidet . . . 3.75 2.50 — **1.50**
Porzellan-Service für Kaffee und Tee . . . . . 2.25 1.75 — **1.35**

Eisenbahnen gutes Uhrwerk, großer Schienenkr. 11.- 8.25 7.50 — **5.90**
Dampfmaschinen liegend u. stehend, mit Manom. 24.50 16.50 14.80 — **12.00**
Auto mit Uhrwerk, offen u. geschl. 3.25 2.25 — **1.35**
Auto mit Uhrwerk und Batter.-Beleuchtg. 3.50 3.25 — **1.65**
Laterna-Magika komplett mit Glasbildern . . 7.50 5.50 — **2.50**
Kino komplett, mit 1 Film, 6 Glasbildern . . 5.50 9.00 — **4.25**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN / WILHELMSHAVEN

Landesbibliothek Oldenburg

Die Kaufzeit für den Mantel:

Unsere

Mantel-Woche

mit ihren sensationellen Angeboten!

Sie müssen selbst sehen, was wir bieten!

Beginn: Morgen

Unsere Spezialfenster zeigen Ihnen die fabelhaft niedrigen Preise für unsere erstklassigen Qualitäten. Über die Auswahl werden Sie erstaunt sein!

WALLHEIMER

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG

WILHELMSHAVEN · GÖKERSTRASSE 30

Bürgerverein Bant

Sonnabend, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, bei Hilgenstöhler (Rathausrestaurant):

Mitgliederversammlung

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

Hilfskasse „Friede"

Die Adresse unseres Kassierers ist vom 1. Dezember 1928 nicht mehr Börsenstraße 72, sondern Wilhelmshaven, Wangeroogstraße Nr. 23.

Der Vorstand.

„Kyffhäuser"

Schönste Tanzstätte am Platze

Jeden Sonnabend
Grosser Wochenendball
Jeden Mittwoch u. Freitag Tanz-Diele
Jeden Sonntag TANZ

Für Humor und Stimmung sorgt die beliebte Hauskapelle mit neust. Schlagern

Bismarckstr. 43 (Tel. 890)

Mäkler reinigt plissiert und färbt

Saal der Gewerbeschule.

Montag, d. 3. Dez., abends 8.15 Uhr.

Klavierabend

Willi Riggeling

Alte Meister Schubert Reger, Busoni u. Moderne. Ibachflügel a. d. Pianohaus Dreyer. Karten a 1 Mk. in den bekannten Vorverkaufsstellen u. an der Abendkasse.

Wo ist es schön?

Im „Grünen Wald" am Urwald!

Bockhorn Bes. W. Lange Bockhorn
Neu erbaut! Telephon Neuenburg 220
Moderne Klub- u. Gasträume. Tanzsaal
Bundesbahn Zentralheizung
Täglich musikalische Unterhaltung!
Geflügelfarm, Tierpark usw.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

Direktion Robert Hellwig

Heute und morgen, abends 8.15 Uhr
Die gold'ne Meisterin
Operette in 3 Akten von Edmund Eysler.
Schülerkarten 75 Pf.
Sonnabend, den 1. Dez., nachm. 3.30 Uhr:
Zum ersten Male:
Dornröschen
Kindermärchen von Robert Bürkner.
Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3.30 Uhr:
zu kleinen Preisen
Die gold'ne Meisterin
Die Abonnenten werden gebeten, die 4. Rate einzulösen.

Für die überaus zahlreichen Geschenke u. Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich

Wilhelm Vogelsang und Frau

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke anläßlich unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlich

Gottfried Onken und Frau.

Vereinsdrucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Tisch-, Divan- und Steppdecken o. Anzahl u. 12 Monatsrat. lief. Agay & Glück, Frankfurt a. M. 175. Schreiben Sie sofort

---

Die schönsten Weihnachtsgeschenke u. Spielwaren

zu Einheitspreisen bekommen Sie bei

Gebr. Fränkel

0.50 **0.95** **1.95**

Der Verkauf beginnt am Freitag, dem 30. November 1928!

Marktstraße 36. **Gebr. Fränkel** Göckerstraße 76.

Beachten Sie gefl. unsere Spezial-Schaufenster!

Wollen Sie

einen Anzug oder Mantel kaufen?

Ich biete Ihnen

durch mein Verkaufs-System die denkbar günstigste Gelegenheit, sich schon

für 10 Reichsmark

Anzahlung modern zu kleiden. Restzahlung kann in kleinen Raten erfolgen.

Frese nur Marktstrasse **37**

Geschäftsleitung [illegible]

Große Kaninchenschau

im Schützenhof am Sonntag, dem 2. Dezember.

Kaninchenzuchtverein „An der Jade"

Laßt Blumen sprechen!

Verein der Kunstfreunde

für W'haven-Rüstringen e. V.

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, 15. Dezbr., nachm 6 Uhr, im Rathaussaal Wilhelmshaven.

Tagesordnung:
1. Entlastung des Rechnungslegers.
2. Wahl des Vorstandes u. d. Kassenprüfern.
3. Haushaltsplan 1929.
4. Beitragsfestlegung.

Der Vorsitzende. Bartelt, Oberbaurat[illegible]meister.

Sonntags nach Jever zum Schützenhof!

Sanderbusch

Paul Pfeiffers Gast[illegible]
jeden Sonntag

BALL!

Tanz-Einzelunterricht z. jed. Zeit

Klemmsen, Whav. Hollmannstraße No. 4a

Landesbibliothek Oldenburg